

Die Situation in der Milchstraße ist gegen Ende des Jahres 1288 Neuer Galaktischer Zeitrechnung ziemlich angespannt. Mißtrauen herrscht zwischen den großen Machtblöcken der Galaxis. Im verborgenen wirkt das Projekt Camelot, geleitet von Perry Rhodan und seinen unsterblichen Freunden.

Mittlerweile ist in direkter Nachbarschaft der Erde eine fremde Kultur aufgetaucht auf Trokan, dem “zweiten Mars”. Im Schutze eines Zeitrafferfeldes, das 250 Millionen Jahre in nicht einmal 70 Real_Jahren ablaufen ließ, entwickelte sich die Zivilisation der Herreach. Diese kämpft nun um ihr Überleben.

Zugleich läuft in der Milchstraße die mysteriöse Invasion der sogenannten Igelschiffe an, über die man bislang keine gesicherten Erkenntnisse hat. Verschiedene Planeten werden von den Unbekannten besetzt.

In der Zwischenzeit ist Perry Rhodan mit seinen Freunden Reginald Bull und Alaska Saedelaere auf Trokan verschollen: Die drei Terraner verschwanden in einem geheimnisvollen Pilzdom und landeten auf der Brücke in die Unendlichkeit. Nach einem Abenteuer im Arsenal der Baolin_Nda wurden die Männer getrennt.

Während sich Alaska Saedelaere in der Galaxis Bröhnder behaupten muß, schlägt es Rhodan und Bull an eine ganz andere Stelle. Sie landen UNTER DEM GALORNENSTERN...

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan—Der unsterbliche Terraner findet sich auf einem geheimnisvollen Planeten wieder.

Reginald Bull—Rhodans ältester Freund muß schnell reagieren.

Foremon—Der Wächter über den Pilzdom verfügt über höchst interessante Gaben.

Steinkind_Eine Kreatur Foremons.

1.

Gatornenstern

“Perry!—Perry, bist du noch da?”

“Natürlich, Dicker.”

Mit jedem Schritt nach vorn büßte die Nebelwand an Dichte ein. Ich gab acht, daß Reginald Bull hinter mir Kontakt hielt und nicht im Nebel verlorenging.

“Wir müssen uns beeilen”, flüsterte Bully. “Ich halt’ es nicht mehr aus.”

“Gleich ... Die paar Schritte noch.”

Die Brücke war ein Bohlensteg aus Graphit, der mitten durch das Protoplasma des Universums führte. Natürlich war das eine Verständnishilfe, eine Krücke für den menschlichen Geist, der eine wirklich fremde Zustandsform nicht begreifen kann. Von der Brücke aus hatte ich Galaxien treiben sehen, das Werden und Vergehen der Sterne, die ganze Schöpfung in einem Augenblick.

Welcher Baumeister die Brücke geschaffen hatte? Ich wußte es nicht; ebensowenig, weshalb gerade ich über eine Zugangsberechtigung verfügte. Für mich war es ein Segen, mitten im Universum zu stehen. Es fühlte sich an, als sei ich nach Ewigkeiten in der Fremde heimgekehrt.

Wer der Brücke nicht gewachsen war, spürte dagegen einen permanenten Sog.

Man konnte in diesem Sog verlorengehen; Bully merkte das am eigenen Leib.

Bisher kannten wir zwei Brückentore: Eines führte nach Trokan, das andere endete im zerstörten Arsenal der Baolin_Nda. Zwischen beiden Punkten lag eine unbekannte Anzahl von Licht_Jahrmillionen.

Und jetzt? Die Nummer drei ist an der Reihe!

Der Untergrund verwandelte sich in Felsen. Unter meinen Stiefelsohlen knirschte es, in einem mahlenden Geräusch, wie Kreide auf einer Schiefertafel. Ich schaute angestrengt nach vorn. Prüfend sog ich die

Luft ein. Was, wenn dieses Brückentor uns in atmosphärelose Ödnis schickte?

“Weniger Sauerstoff”, sagte Bully plötzlich. “Hier riecht’s nach überhaupt nichts.”

Seine Stimme klang jetzt fester. Im selben Maß, wie der Zauber der Brücke für mich nachließ, machte der Dicke einen besseren Eindruck.

Es wurde kühl, die Temperatur sank auf einen Wert kurz über dem Gefrierpunkt. Maximal fünf Grad plus, schätzte ich, eher weniger. Das blasse Licht einer entweder auf_ oder untergehenden gelben Sonne verwandelte die Nebelfetzen in eine fahl beleuchtete Wand.

Vor uns wuch eine letzte imaginäre Schranke. Und vorbei—der letzte Schritt endete außerhalb des Tores.

Eine wildverwegene Landschaft öffnete sich dem Blick, mit hoher Wahrscheinlichkeit eine unbekannte Zone des Universums. Von diesem Punkt aus überschaute man viele Kilometer einer sandfarbenen, gesprenkelten und geäderten Ebene.

“Erstaunlich ...”, sagte Bully. “Wo, zum Teufel, sind wir hier?”

“Ich weiß es nicht. Beim besten Willen nicht.”

Gesteinsformationen boten einen atemberaubenden Anblick. Es handelte sich um ein faszinierendes Tafelland, voller Maserungen und toniger, scharfbegrenzter Farbzonen. Ich machte nicht die geringste Bewegung aus. Die Landschaft schien vollständig leer. Es gab keine Bewohner—jedenfalls keine, die sich sehen ließen _, und auch keine Anzeichen für den Aufenthalt intelligenter Lebewesen.

Langsam drehte ich mich einmal um die Achse. Dabei nahm ich jedes Detail in mich auf. Jede Einzelheit konnte wichtig werden.

In unserem Rücken wuchs ein pilzähnliches, über dreißig Meter hohes Gebäude aus dem Boden, der sogenannte Pilzdom. Auf Trokan existierte ein Gebilde, das exakt identisch war, ein weiteres stand im Arsenal der BaolinNda. Der Eingang zur Brücke in die Unendlichkeit hatte offenbar immer dieselbe Gestalt. Jeder Pilzdom war mit einem Brückentor identisch.

Bully brachte es auf den Punkt: “Ich frage mich, Perry, was der Pilzdom mitten in dieser Wüste verloren hat. Trokan und das Arsenal, das sind immerhin Orte von einer gewissen Bedeutung. Meinetwegen von kosmischer Bedeutung. Aber das hier?”

“Der Dom steht sicher nicht aus Zufall an diesem Ort”, erwiderte ich. “Halten wir einfach die Augen offen. In, erreichbarer Nähe muß es etwas geben, was uns weiterhilft.”

“Ah ja? Und was, wenn man fragen darf? Irgendeine Höhle im Fels? Vielleicht ein verborgener Kodeschlüssel?”

“Ja, warum nicht?”

“Einer der Felsen könnte in Wirklichkeit ein Funkgerät sein, womit man Aero_Taxis ruft”, meinte Bull.

“Wart’s einfach ab, Dicker. Sarkasmus hilft uns auch nicht weiter.”

Ich konnte es förmlich riechen; irgend etwas haftete dieser Ebene an, was in meinem tiefsten Inneren eine Saite zum Schwingen brachte. Kosmische Bedeutung, so hatte es Bully in seinem respektlosen Ton genannt. Der Dicke konnte ein echtes Trampel sein. Wahrscheinlich ahnte er nicht, wie recht er hatte.

Ein Hauch von Jahrtausenden. Diese Brücke endet nicht im Nirgendwo.

Ich bückte mich und tastete über den Boden. Das Gestein machte einen seltsamen Eindruck. Es wirkte auf der einen Seite sehr fest, wie vulkanischer Basalt, an anderen Stellen hingegen nachgiebig, bröselig wie Sandstein. Probeweise hob ich einen faustgroßen Brocken auf und schleuderte ihn durch die Luft. Der Stein prallte gegen einen Felsgrat. Es gab einen dumpfen Ton; wahrscheinlich das lauteste Geräusch, das die Ebene seit tausend Jahren erlebt hatte.

“Was soll das, Perry?”

“Ich will nur wissen, was das für Steine sind.” Zwischen Geröll, das ein bißchen wie hindrapiert vor dem Felsen lag, erkannte ich meinen Brocken an der Farbe wieder. Ich ging hin und hob ihn auf.

“Der Stein hat sich verformt. Das Zeug platzt oder splittert nicht, es bildet Dellen.”

Ich schätzte die Schwerkraft auf 0,8 bis 0,9 g, also etwas geringer als die der Erde. Der Himmel über der Ebene hatte eine bläuliche Färbung. Je weiter sich die blasse Sonne am Himmel emporschob (es war also doch

Sonnenaufgang), desto höher war der Sättigungsgrad, den das Blau erreichte. Wärmer wurde es auch, aber nicht sehr viel. Sieben bis acht Grad stellten an einem normalen Tag wohl die höchste Temperatur dar.

Ich schaute in windgeschützte Ecken und Grate, entdeckte aber nirgendwo Spuren von Vegetation. Wenn es Bewohner gab, intelligent oder nicht, so waren sie entweder gut verborgen, oder wir hatten eine einsame Stelle erwischt.

Aus weiter Ferne drang ein Geräusch heran. Ich neigte horchend den Kopf. Im ersten Augenblick ließ es sich nicht identifizieren, es klang wie ein rauschender Wasserfall hinter den tausend Ecken einer Großstadt.

Ich legte den Kopf in den Nacken und suchte den Himmel ab. Nichts.

“Hörst du es auch, Bully?”

“Ja. Ich kann’s nur nicht sehen. Mal angenommen, Perry, jemand kommt uns abholen ... Was dann?”

Das Geräusch klang nach einem Flugobjekt, nach irgend etwas mit reichlich Luftverdrängung. Wer im Leben so viele Raumhäfen gesehen hat wie wir beide, wer mehr als zehntausend Starts und Landungen verzeichnet, der kennt sich mit dieser Lärmkulisse bestens aus.

Ich setzte mich vorsichtig in Bewegung, jeden Schritt auf dem fremden Basaltgestein sorgfältig sichernd, und umrundete den Pilzdom. Die silbrige Wandung lag an dieser Stelle im Schatten, sofort wurde es drei Grad kälter. Ich ärgerte mich, daß ich nicht mehr am Körper trug als meine Jacke, die Hose und die Stiefel. Immerhin alles in beigefarbenen Tönen, in dieser Umgebung gleichbedeutend mit einem Tarnanzug.

Trotzdem, eine Heizkombination hätte sich nicht schlechtgemacht. Noch besser wäre es gewesen, wir hätten SERUNS gehabt. Als die Sache mit dem Pilzdom passiert war, als wir die Brücke in die Unendlichkeit von Trokan aus zum ersten Mal betraten, da war keiner auf eine Odyssee ins Unbekannte gefaßt gewesen.

Ich behielt die Felsen im Auge, den überschaubaren Teil der Ebene, um Gefahren so frühzeitig wie möglich aufzudecken. Aber da war nichts. Und als ich den Dom umkreist hatte, erkannte ich im toten Winkel einen sich nähernden Punkt, mitten im Himmel über dem Wüstenbasalt.

“He, Bully! Beweg dich mal schnell hier herüber!”

“Schon dabei.”

Der alte Freund kam gerade aus der anderen Richtung. Er hatte den Dom von links umkreist, während ich rechts gegangen war.

Aus dem Rauschen von irgendwo wurde ein ortbares, pfeifendes Geräusch. Der Punkt am Himmel mauserte sich zu einem deutlich sichtbaren Objekt.

Es handelte sich um ein Raumschiff.

*

“Was meinst du, Perry? Sechshundert Meter? Siebenhundert?”

Ich wartete ein paar Sekunden, bis das Ding deutlicher zu erkennen war. “Nein”, sagte ich, “nicht mehr als einen halben Kilometer.”

Ich hatte einen solchen Typ nie zuvorgesehen. Das Schiff ähnelte_grob gesprochen—einem menschlichen Daumen, und zwar einem Stummel, mit nach oben gebogener Bugsektion und einem glattabgeschnittenen Heck, das Ganze so groß wie ein halbes Gebirge. Aber das war nichts Ungewöhnliches im Raumverkehr. Ich selbst war oft mit 2500_Meter_Riesen geflogen; erst in den letzten paar hundert Jahren mit kleineren Schiffen, die größenmäßig dem Stummel entsprachen.

Das Schiff ging in weiter Entfernung nieder.

“Eins steht mal fest”, sagte Bully. “Zu uns wollen die nicht.”

“Wahrscheinlich wissen sie nicht mal, daß wir existieren. Wer weiß, vielleicht haben wir sogar Glück gehabt. Hast du dir schon überlegt, daß wir unerwünscht sein könnten?”

Bully gab keine Antwort.

Ich folgte mit zusammengekniffenen Augen dem Landevorgang, und als der fliegende Stummel den Horizont berührte, bemerkte ich zum ersten Mal die auffällige Verfärbung. Wo das Schiff gelandet war, endete

die Ebene. Es sah ganz so aus, als befände sich in Richtung Osten eine Art Hochplateau, vom Basalt durch einen schroffen Abhang getrennt. Seltsam, daß man es in der klaren Luft nicht genau erkannte.

“Vielleicht ist da oben ein Landefeld”, vermutete ich.

“Oder eine Stadt mit Raumhafen, Perry.”

“Ja, oder das.—Erinnert das Raumschiff dich an irgendwas?”

“Nein.”

“Mich auch nicht. Wäre das hier die Milchstraße, würden wir den Bautyp erkennen. Ich nehme an, daß wir sehr weit von zu Hause weg sind.” Ich schüttelte den Kopf und fügte hinzu: “Aber von hier aus läßt sich das nicht klären.”

“Du willst doch nicht wirklich da oben nachsehen?”

“Ich überlege noch.”

“Wir dürfen hier nicht weg”, sagte Bully beschwörend. “Das sind eine ganze Menge Kilometer. Wer weiß, ob wir jemals den Rückweg zum Dom schaffen. Wir verbauen uns die einzige Chance, ins Solssystem zurückzukehren.”

“Ich bin ja deiner Meinung, Bully. Aber vorher gibt es mindestens ein kleines Problem.”

Ich hob demonstrativ das linke Handgelenk, an dem wie festgewachsen ein schwarzes Armband klebte. Genaugenommen war das Armband schuld, daß wir überhaupt in der Bar saltebene festsäßen und auf fremde Raumschiffe schauten.

Folgendes war passiert: Wir hatten gerade die Brücke verlassen wollen, als mir im Nebel ein seltsamer, eiförmiger Gegenstand auffiel. Als ich das Ding untersuchte, verwandelte es sich in das schwarze, sechs Zentimeter breite Objekt, das ich jetzt am Handgelenk trug.

Das Ding fühlte sich an, als ob es lebendig wäre. Wenn ich die Oberfläche betastete, ganz vorsichtig und nur mit den Fingerspitzen, klangen mit jeder Berührung unverständliche Stimmen auf. Manche Stellen erzeugten ein angenehmes, andere ein weniger angenehmes Gefühl.

Magie. Ein Gegenstand von beträchtlicher Macht.

Wie es dann gekommen war, das vermochte ich im nachhinein nicht mehr zu sagen. Während ich experimentierte, *veränderte* sich auf der Brücke etwas. Anscheinend geriet der Bohlensteg regelrecht ins Wirbeln.

Als es vorbei war, da hatten sich die beiden Brückentore verschoben, besser gesagt die Ziele, an die sie führten. Das Arsenal der Baolin_Nda, in dem wir unseren Freund Saedelaere verloren hatten, war verschwunden. Und Trokan, von wo wir Hilfe holen wollten, war mittlerweile durch die Ebene aus Basalt ersetzt.

Unser Rückweg führte ausschließlich über das Armband. Wenn ich mit Bully das Solssystem wiederfinden wollte, mußte ich wohl oder übel die Experimente fortsetzen. Die Brücke mußte wohl so “gedreht” werden, daß eines der Tore wieder nach Trokan führte.

Es wäre dumm gewesen, das ausgerechnet auf der Bücke zu tun. Schon beim ersten Mal hatte ich eine halbe Katastrophe verursacht. Beim zweiten Mal ließ sich ein tödlicher Unfall nicht mehr ausschließen.

Als Feld für Versuche eignete sich die Brücke nicht, ich brauchte festen Boden unter den Füßen. Den konnten wir nur erreichen, indem wir eines der Tore benutzten. Und hier standen wir nun, in der Ebene aus Basalt.

Ich erinnerte mich noch genau, wie das Armband zu mir gesprochen hatte: “*Ich begrüße einen neuen Passagier auf der Brücke.*” Die Brücke, das mußte diese Brücke in die Unendlichkeit sein—und der Passagier? Der war ich offenbar selbst.

All das ging mir durch den Kopf, als ich das Handgelenk hob und Bully das Armband zeigte.

Mittlerweile war das fremde Raumschiff vollständig herabgesunken. Nur seine obere Rumpfkante war noch zu sehen; keine weitere Bewegung, keine Hinweise auf den Anlaß der Landung.

Ratlos schaute ich über den Basalt. In den Schründen und Kanälen, die die Ebene durchzogen, wurden allmählich die Schatten kürzer.

Und auf einer steinernen Galerie, die sich zwanzig Meter entfernt über flachem Boden spannte, saß plötzlich ein Gebilde. Im ersten Augenblick glaubte ich, das Ding bestünde aus Basalt. Aber das stellte sich rasch als Irrtum heraus.

*

Ein Felsen, der zufällig den Eindruck eines sitzenden Wesens erweckte? Nein! Ich versuchte, mir ein Bild der Ebene ins Gedächtnis zu rufen. Vor wenigen Augenblicken hatte das Ding noch nicht an diesem Platz gesessen. Folglich handelte es sich um etwas Bewegliches, mit anderen Worten: um ein Geschöpf.

Sofern nicht ein Unsichtbarer das Objekt abgelegt hat.

Ich sagte kein Wort, hob statt dessen vorsichtig den linken Arm und machte Bully aufmerksam. Der hielt den Mund und bewegte sich nicht.

Das Geschöpf war so groß wie ein Hase. Seine Statur erinnerte an ein hockendes terranisches Tier, mit voluminösen Oberschenkeln und aufgestellten Ohren. Beide Muschelöffnungen waren uns zugewandt.

Wir spielen ein Spiel. Wer verliert zuerst die Nerven?

Der Sandhase—so nannte ich das Geschöpf—machte ganz den Eindruck, als wolle er einen halben Tag ohne Regung zubringen.

Die Struktur seiner Haut erinnerte ein bißchen an Marmor, mit einem matten Glanz in der Sonne und einer bräunlichen Zeichnung, die kunstvoll schien. Seine Augen waren groß, rund und dunkel. Eine Nase im irdischen Sinn besaß das Geschöpf nicht. Der Mund war eine zapfenähnliche Buchtung, von der ich nur vermuten konnte, daß sie zur Nahrungsaufnahme diene. Fragte sich noch, wo der Hase in dieser Wüste Nahrung herbekam und wie diese aussah.

“Glaubst du, es ist intelligent?” fragte Bully.

“Hmmm ... Nein. Ich kann es nicht sagen.”

“Warum treiben wir dann dieses Spielchen?”

“Da hast du eigentlich recht. Versuchen wir also, ob man Kontakt aufnehmen kann.”

Ich tat ein paar langsame Schritte nach vorn und sagte: “Guten Tag.”

Das Resultat war erstaunlich. Das Geschöpf explodierte geradezu, ich sah nur noch seinen Schatten von der Steingalerie huschen. Dann war der Sandhase fort.

“Sieht so aus, als könnte er kein Interkosmo”, merkte Bully gallig an. “Freundlicher geht’s doch nun wirklich nicht mehr.”

Ich zuckte mit den Achseln. Nachdem der Hase verschwunden war, blieben zwei Möglichkeiten übrig. Wir konnten entweder das Geschöpf verfolgen—oder wir konnten mit der Erforschung des Armbandes beginnen.

Der Hase war nicht größer als dreißig Zentimeter, und im Gegensatz zu uns kannte er sich im Gelände aus. Ich hielt es für ziemlich ausgeschlossen, daß wir ihn gegen seinen Willen wiederfanden.

Also entschied ich mich für die zweite Möglichkeit.

Jedenfalls hatte ich das tun wollen; denn als ich mich umwandte, um mit Bully zum Pilzdom zurückzukehren, war der Dom nicht mehr zu sehen.

Statt der silbrigen Wandung erblickte ich eine dicke Schicht Basaltgestein. Der Dom war unter einer Art Glocke verschwunden.

Wie so etwas sein konnte, ob es überhaupt möglich war oder ob wir einer Halluzination zum Opfer fielen, darüber vermochte ich im ersten Augenblick nicht nachzudenken.

Bully klappte fassungslos den Mund auf und zu. “Was, zum Teufel, ...—Sind wir zwischendurch eingeschlafen oder was?”

Ich gab keine Antwort. Statt dessen dachte ich ernsthaft über seinen Einwand nach. Eine solche Arbeit, wie wir sie vor uns sahen, kostete bei bester maschineller Ausstattung viele Stunden. Sicherlich gab es Möglichkeiten, jede Geräuscentwicklung abzuschneiden. Auch Erschütterungen ließen sich vermeiden, wenn

es nötig war. Aber die Geschwindigkeit?

Vor wenigen Minuten hatte der Pilzdom noch völlig unberührt dagelegen. Und nun das. Wir waren von Trokan und dem Arsenal, überhaupt von jeder Weiterreise abgeschnitten. Mir wurde klar, daß in diesem Augenblick eine fremde Macht ins Spiel eingegriffen hatte.

*

Der Wächter spürte die Erschütterung, als er sich gerade in unmittelbarer Nähe des Doms aufhielt.

Ein Passagier! Der erste seit langer Zeit. Er fragte sich, ob es Ce Rhion war oder ein anderer Würdenträger. Aber irgend etwas stimmte nicht mit dem *Gefühl*.

Die Nacht war gerade zu Ende. Beide Ohrmuscheln hatte er nach oben gedreht, so daß sie eine maximale Dosis Sonnenstrahlung aufnehmen. Es wäre besser gewesen, wenn Galornenstern schon im Zenit gestanden hätte. Er hatte den vorigen Tag mit Morphen verbracht, deshalb verfügte er über sehr wenig Energie.

Foremon setzte sich mit lautlosen Schritten in Bewegung. Die Kuppel des Doms ragte weit über den Felsspalt hinweg; in weniger als hundert Meter Entfernung. Für ihn war das ein großer Vorteil. Weil er im Lauf der Zeit die Umgebung nach seinem Willen gestaltet hatte, kannte er praktisch jeden Brocken Gestein.

Aus einem Instinkt heraus beschloß er, sich vorerst nicht zu zeigen, statt dessen zu beobachten. Wenn das Gefühl nicht stimmte, dann mußte es dafür einen Grund geben.

Er bewegte sich an eine Stelle, von wo er den Dom überblicken konnte. Zwei fremdartige Gestalten fielen ihm ins Auge. Sie schauten sich um, als hätten sie die Ebene niemals vorher gesehen.

Genauso war es auch; Foremon wußte das, weil er sich an jeden Besucher erinnerte.

Ce Rhion war nicht unter den beiden, auch keiner der anderen Boten. Die Aura, die er spürte, war völlig falsch und auf den ersten Blick nicht zu deuten.

Die Fremden besaßen eine blasse, rötlichbeige farbene Haut. Sie waren beide humanoid, beide unter zwei Meter groß. Der eine hatte braune Haare und war etwas größer, der andere hatte rote Haare und wies dafür etwas mehr Körperrumfang auf. Von der Statur her waren sie beide dem Wächter überlegen.

Foremon überlegte zuerst, ob das hellbraune Faltige, was sie am Körper trugen, Kleidung darstellte oder Haut. Wenn man ein Wesen niemals vorher gesehen hat, dann ist so etwas nicht leicht zu entscheiden. Er hatte schon oft Körperteile mit Ausrüstung verwechselt—und umgekehrt.

Sorgfältig verglich er die Haut über den Gesichtern mit dem hellbraunen Faltigen. Es handelte sich tatsächlich um Kleidung, entschied er. Das hieß, die Fremden verfügten möglicherweise über Ausrüstungsgegenstände, die er jetzt nicht sehen konnte. Sie waren unter Umständen bewaffnet.

Was sie vorhatten und wieso sie über die Brücke in die Unendlichkeit an diesen Ort gekommen waren, ließ sich nicht sagen.

Foremon beobachtete aus seinem Versteck einige Minuten lang. Er gewann den Eindruck, daß die Fremden über die Umgebung sehr überrascht waren. Aber das war kein Wunder, wenn sie zum ersten Mal den Planeten Galorn betraten.

Galornenstern schien heißer und heißer. In seiner Körpermitte sammelte sich Energie, und Foremon spürte, wie er zunehmend handlungsfähig wurde.

Als die Fremden sich abwandten, sah er seine Chance. Sie gingen um den Dom herum. Einer von ihnen hatte jetzt das Stummelschiff entdeckt, das langsam herabsank, drüben über Herz_FÜNF, über der Stadt Gaalo.

Foremon bewegte sich rasch zur anderen Seite. Er benötigte Zeit, deshalb mußte er die Fremden ablenken. Solange das Gefühl nicht stimmte, war es seine Pflicht, sie an der Weiterreise zu hindern. Er machte sich auf eine schwerwiegende Maßnahme gefaßt.

Mit den Füßen hatte er Kontakt zum Basalt. In diesem Fall ausreichend, weil er sein "Spielzeug" praktisch Molekül für Molekül kannte und perfekt beherrschte.

Er schickte es auf die Felsengalerie; einfach nur um die Fremden abzulenken. *Ein paar Minuten bloß. Bis ich gemorph habe.*

Foremon hockte sich auf den Boden. Er klopfte mit den Fingern auf den Basalt, fühlte die Schwingungen sich aufschaukeln, konzentrierten, und lenkte sie in den Boden, der den Dom umgab. Im selben Moment wuchsen entlang der Wände Basalt empor.

Jedes Kilogramm kostete ihn Energie. Er führte aus der Umgebung Material zusammen. In konvektionsartigen Strömen ließ er es von unten nach oben kriechen.

Die Fremden merkten nichts.

Mit einem un guten, geradezu fürchterlichen Gefühl behielt er sie im Auge, die ganze Zeit, in der er morphte. Foremon brauchte Zeit, um seine Empfindung zu konkretisieren. Bis dahin galt: Sie durften die Ebene nicht verlassen, unter keinen Umständen.

Aus seinem Mund drangen stöhnende Geräusche. Die Aktion legte ihn für Stunden lahm, weil er alle Reserven verwendete.

Nachdem er das Morphen beendet hatte, ließ er sein "Spielzeug" verschwinden. Im Augenblick war es ihm hinderlich. Foremon täuschte eine wilde Flucht vor, damit die anderen keinen Verdacht schöpften, damit sie das Spielzeug wirklich für lebendig hielten.

Eine Weile starrten sie dem entschwundenen Geschöpf hinterher.

Sie redeten Worte in einer unbekannten Sprache, schienen sich über ihr weiteres Verhalten unschlüssig.

Der eine der Fremden, der etwas größere mit dem braunen Haar, drehte sich in diesem Moment um. Er sah, was Foremon bewirkt hatte und reagierte mit Besonnenheit, statt in Panik auszubrechen.

Für den Wächter stellte das keine günstige Reaktion dar. Kontrollverlust hätte ihm besser gefallen, ein bißchen Panik, Furchtsamkeit und Konfusion. Dann hätte er sich überlegen gefühlt.

Er hoffte, daß sein schrecklicher Verdacht auf Sinnestäuschung fußte. *Geirrt, gefehlt, verrechnet.* Wenn sich aber bewahrheitete, was er zu fühlen glaubte, dann hatte er es nicht mit Opfern zu tun, sondern mit Gegnern. Dann würde er kämpfen müssen.

Die Fremden waren vorerst gefangen.

Foremon beschloß, sich mit frischen Kräften vollzusaugen und dann erst die Lage auszuloten. Er setzte sich mit schweren Schritten in Bewegung. Mit Schrecken bemerkte er seinen Zustand. Er hatte viel zuviel des Guten getan.

Nur jetzt nicht ins Starre fallen! *Kämpfen!* mahnte sich der Wächter, immer wieder und mit wachsender Verzweiflung.

Foremon sah, daß er nicht mehr weiterkonnte. Er hatte keine Wahl. Da, wo er sich gerade befand, suchte er einen geeigneten Standplatz. In einer kleinen Sandsteinschlucht, mitten im Weg der Sonne, so daß er die maximale Dosis akkumulieren konnte.

Hätte es in der Ebene einen zweiten Wächter gegeben, er hätte die zerbrechliche Gestalt erstarren sehen. Seine Zehen und die tausend Fußgelenke wurden zu einem Teil des Felsens. Sie stellten eine Verbindung her, über die er mineralische Nahrung aufnahm.

Allmählich nur verblaßten die Gedanken. Foremon mußte immer noch an das größere der Wesen denken. Eines stand fest: Dieser Fremde trug ein *Passantum* am Handgelenk. Er war entweder ein unbekannter Bote, dessen Status Foremon aus einem unbekannten Grund nicht erspüren konnte—oder er hatte sich das Armband widerrechtlich angeeignet.

Die Konsequenzen wagte sich der Wächter nicht auszumalen. Er hielt es jedoch für möglich, 'daß das Schicksal einer Anzahl von Galaxien durch Zufall in seine Hände gelegt war. Einer solchen Verantwortung war er nicht gewachsen.

Er war kein Galorne, sondern ein ewiger Wächter, nicht mehr. Niemand hatte ihn je darauf vorbereitet, daß er mehr als sein Leben oder die Brücke verteidigen mußte.

Foremons Blick ging ins Leere. Man konnte Tage gestalten und Jahrzehnte verschlafen, aber sein Schicksal bestimmen, das konnte man nicht.

Nicht mehr denken! Kräfte sparen!

2. *Steinkind*

Hier ist also die Geschichte, wie er das Steinkind schuf. Foremon hielt sich seit langer Zeit in der Ebene auf, einige hundert Jahre vielleicht. Bestimmt aber noch keine tausend, weil Leute seiner Art so alt nicht werden konnten. Warum er da so sicher war, hätte er selbst nicht gewußt.

Foremon erinnerte sich an seine Vergangenheit in unbestimmten Bildern—immer wenn er nachts in Reglosigkeit erstarrte, wenn steinerne Träume seinen Geist durchzogen und unverhofft etwas blitzen ließen, was eigentlich verschüttet war.

Dann saß er oft den folgenden Tag regungslos. Er setzte in endlosen Stunden Details zusammen, die nicht zusammenpaßten, und er wünschte sich manchmal, er hätte noch seine ganze Erinnerung. Puzzlestücke suchen, Hinweise auf eine Existenz im strahlenden Licht—daran hielt sich der Wächter der Ebene.

Erinnerung bedeutete Leben. Seine aktuelle Wahrnehmung dagegen bedeutete nicht mehr als Existenz. Es war nichts Schlimmes daran, nur zu existieren, Foremon kannte weder Bedauern noch Ungeduld. Aber tief in ihm schlummerte ein verschüttetes Wesen, das *mehr* wollte ... das den inneren Basalt zerbrechen und nach außen dringen wollte, das nach Bedeutung und Aufmerksamkeit gierte.

Foremon lachte dann manchmal. Er hielt sich nicht für vollkommen. Perfektion erreichte er nur dann, wenn es darum ging, seine Pflicht zu erfüllen.

Aus einem unbekannten Grund wußte er über seine eigene Zukunft gut Bescheid. Er würde bis kurz vor das Ende seiner Tage die Ebene, den Fahrstuhl und den Dom bewachen. Und wenn alles fast vorbei war, konnte er ins Licht zurück; auch wenn es sich nur um wenige Tage Glück handelte.

Am Anfang war die Ebene vollständig einsam. Nur der Dom, als Zugang zur Brücke in die Unendlichkeit—und er, als Wächter in einem Land, das eigentlich keinen Wächter nötig hatte.

Nach hundert Jahren akzeptierte Foremon die Tatsache, daß er so etwas wie einen Gefährten benötigte. Da es in der Ebene kein Leben gab, half er sich auf eigene Faust. Der Wächter ging in die Hocke, und er klopfte mit seinen knöchernen Fingern so lange auf den Basalt, bis er die Resonanz spüren konnte. Wie ein Echo war das, eine Schwingungskurve in seinem Geist, die allmählich ausfaserte und zu einem umfassenden Bündel wuchs.

Foremon sammelte die Echos, faßte sie zusammen, schickte sie zurück ins Gestein. Aus einem Klopfen wurde ein Vorgang, der tief in die Geheimnisse der Materie reichte.

Vor seinen Augen wölbte sich das Gestein. In der Ebene entstand ein winziger Buckel. Der Buckel war nur fünf Zentimeter hoch.

Der Wächter sagte: "Ich bin Foremon."

Aber der Buckel sagte gar nichts, weil er nicht am Leben war und die Fähigkeit zur Kommunikation nicht besaß. Der Buckel sprach kein Goo_Standard, er regte sich nicht einmal. Oder nur dann, wenn Foremon sein Klopfen so veränderte, daß eben eine Bewegung herauskam.

Für ihn war es eine seltsame Erfahrung, wieder zu sprechen. Jedenfalls außerhalb der Routine, wenn er am Pilzdom die Passagiere in Empfang nahm und zum Fahrstuhl führte.

Diesmal ergriff er eigene Initiative, obwohl es in der Ebene nichts zu geben schien, wozu ein eigener Wille nützlich war.

"Kannst du mich hören?"

Nein.

(Das konnte der Buckel natürlich nicht. Was für eine dumme Frage.)

"Ich werde dich Steinkind nennen. Weil du aus Stein bist und weil du so etwas wie ein Kind bist."

Was das darstellte, ein "Kind", daran konnte sich Foremon nicht wirklich erinnern, auch wenn er es bestimmt einmal gewußt hatte. So war das oft mit den Worten aus seinem Unterbewußtsein; er kannte sie, aber er vermochte ihnen keinen konkreten Inhalt zuzuordnen.

Ob ihm das Gedächtnis vor langer Zeit genommen worden war_ oder ob er es mit Absicht aufgegeben hatte?—das ließ sich nicht so einfach sagen. Er nahm jedoch an, daß er mit vollständigem Gedächtnis in der Einsamkeit nicht lebensfähig gewesen wäre. Nur als Wächter ohne Vergangenheit konnte er eine Ewigkeit überstehen.

Das Steinkind sollte ihm dabei helfen.

Vor seinen Augen wurde der Buckel größer. Foremon gab ihm eine fließende Kontur. Er ließ das Ding aus dem Boden wachsen, bis es ungefähr 30 Zentimeter maß. Wenn er sich konzentrierte, dann zuckte es an den Flanken. Das war ein seltsamer Anblick, den er sehr genoß.

Foremon gab dem Steinkind Beine und zwei vordere Gliedmaßen, einen Kopf mit einer zapfenförmigen Schnauze, und Augen, ohne die Fähigkeit zu sehen. Steinkind konnte sich nur bewegen, wenn er es wollte. Es sah nicht, es dachte nicht, es sprach nicht. Aber es war bei ihm, und durch seine Anwesenheit vermittelte es dem Wächter so etwas wie Daseinsfreude.

“Komm, Steinkind! Wir spazieren durch die Ebene.”

Neben ihm bewegte sich das Spielzeug durch Rinnen und Spalten aus Basalt. Es war dem Wächter an Geschwindigkeit unterlegen. Jedenfalls war das anfangs so. Je länger der Spaziergang dauerte, je mehr Jahrzehnte vergingen, desto leichter ging ihm die Animation des Leblosen von der Hand.

Steinkind wurde zu einem Teil seiner selbst. Heutzutage lag die Geburt so lange zurück, daß er sich kaum noch erinnerte.

Foremon konnte sich nicht vorstellen, daß er das Ende der Ewigkeit ohne Steinkind erreichen würde. *Jeder braucht etwas, das ihn aufrechterhält. Manche brauchen wenig. Ich brauche fast gar nichts.*

Keiner der Passagiere hatte sein Spielzeug jemals zu Gesicht bekommen. Für ihn bedeutete es Schöpferkraft—für Außenstehende war Steinkind nur ein animiertes Hirngespinnst.

*

“Ich glaub’s nicht, ich glaub’ es einfach nicht”, murmelte Reginald Bull.

Wer einen fassungslosen Unsterblichen sehen wollte, der mußte ihn nur ansehen.

“Gerade war der Pilzdom doch noch da! Oder träum’ ich, Perry?”

“Das habe ich mich auch bereits gefragt.”

Ich näherte mich mit aller gebotenen Vorsicht. Da wir nicht über Waffen verfügten, auch nicht über Ortogeräte, beschränkte sich die Liste auf ein simples Augen offenhalten. War das echter Basalt? Oder Formenergie? Seltsam, daß der Gedanke mir jetzt erst kam. Formenergie wirkte lautlos, man konnte sie beliebig modellieren und innerhalb einer Sekunde zum Einsatz bringen.

Ich trat nahe an die Wandung. Mit den Fingerknöcheln klopfte ich den Stein ab, mit den Kuppen betastete ich die Oberfläche. Aus welchem Grund, das konnte ich nicht sagen, aber ich war plötzlich überzeugt davon, daß es sich um *echtes* Gestein handelte.

Ich hob einen faustgroßen Steinkeil vom Boden und schlug gegen die Wandung. Das Material reagierte mit Verformung, wie zuvor beobachtet. Es splitterte nicht, also konnte man auch kein Loch hineinschlagen. Jedenfalls nicht ohne Werkzeuge, und die besaßen wir nicht.

Eine gewisse Chance bot natürlich das Armband. Ich preßte es gegen die Wand und berührte wahllos Sensortasten. In meinem Geist flüsterte und reflektierte es, doch ein sichtbarer Effekt ließ sich nicht erzielen.

Reginald Bull faßte sich langsam wieder.

“Was soll das bedeuten, Perry? Ich kann mir beim besten Willen nicht vorstellen, wer so etwas macht und wieso.”

“Überleg dir einfach das Resultat, Bully.”

“Ah ja. Und das wäre? Na gut, der Dom ist eingekapselt. Wenn das alles ist ...”

“Es gibt ein weiteres Resultat.”

“Ich kann keins entdecken.”

“Doch. Wir beide sitzen fest. Durch die Steinhülle können wir die Wandung des Doms nicht mehr durchdringen. Wir können nicht auf die Brücke in die Unendlichkeit zurück.”

“Du glaubst im Ernst, diese Sache gilt uns?”

“Ja, Bully.”

“Das ist doch wie mit Kanonen auf Spatzen schießen. Hätte uns jemand etwas Böses gewollt, er hätte mit diesen Machtmitteln einfach ein paar Felsbrocken auf unsere Köpfe gekippt. Und Exitus!”

Ich lächelte fein, ohne es richtig zu bemerken. “Was, wenn dieser unbekannte Jemand uns beobachten will? Er will uns vielleicht nicht gleich töten. Möglicherweise reicht es ihm, wenn wir in der Ebene festsitzen. Er will, daß wir nicht weitergehen.”

“Da vergißt du etwas sehr Wichtiges, Perry. Niemand konnte ahnen, daß wir an diesem Punkt stranden. Wir haben es doch selbst nicht gewußt. Niemand kennt uns hier, also hat auch niemand Interesse an uns. Wenn es Nacht wird—vorausgesetzt, wir leben dann noch! –, dann wette ich, daß über uns ein völlig fremder Himmel zum Vorschein kommt. Wir sind hier so fremd, wie’s nur geht. Wir *haben* keine Feinde hier.”

Bully hielt inne und schüttelte heftig den Kopf.

“Womöglich sehnt sich da nur ein einsames Wesen nach Gesellschaft”, spekulierte ich.

“Das glaubst du selbst nicht, oder?”

Ich lächelte immer noch. Bully schaute weg, er rechnete nicht mit einer Antwort und würde auch keine bekommen.

“Ich schlage vor”, sagte ich, “daß wir die Umgebung gründlich untersuchen. Vielleicht finden wir einen Hinweis.”

“Du meinst ... wir gehen weg vom Dom?” ‘

“Ja.”

“Gefährlich, Perry.”

“Eine andere Möglichkeit sehe ich nicht. Und wenn uns gar nichts mehr einfällt, dann marschieren wir zum Landefeld des Stummelschiff s. Egal, ob wir SERUNS haben oder nicht.”

Ich bewegte mich in die Tafelebene hinein. Zu Anfang sehr langsam, Schritt für Schritt mich vorwärts tastend, mit wachsender Entfernung zum Dom immer sicherer.

Der Boden machte einen festen Eindruck. Anzunehmen, daß er dem Gewicht eines Terraners an allen Stellen standhielt. Auf Höhlen im Fels gab es keine Hinweise, und für schlüpfrige Stellen fehlte in der Ebene allgemein die Feuchtigkeit. Ich hätte Feuchtigkeit zu schätzen gewußt. Wir konnten ohne Mahlzeit und Wasser beide nicht mehr lange gehen.

Bully und ich hielten ausreichend Sicherheitsabstand. Sollte es unbekannte Gefahren geben, so war immer nur einer betroffen. Der andere konnte zu Hilfe eilen—oder sich absetzen, bis er eine Möglichkeit zur Hilfeleistung gefunden hatte.

Wir bewegten uns in spiraligen Routen um den Dom herum. Dabei entfernten wir uns immer mehr. Die Umkreisungen führten durch niedrige Schluchten und über karstige Buchtungen; wir überkletterten jedes Hindernis, um nicht wichtige Stellen der Landschaft zu verpassen.

Selbst in den tiefsten Spalten hatte es weder lebendes Getier noch verborgene Pflanzen. Was, wenn auf diesem Planeten kein Leben entstanden war? Der Sandhase schien das Gegenteil zwar zu zeigen_ aber über den wußten wir so gut wie gar nichts.

Die fremde Sonne kletterte immer höher am Himmel. Richtig warm wollte es dennoch nicht werden.

Stunden später besaßen wir noch immer keine Spur. Und als wir uns bereits halbwegs damit abgefunden hatten, zum Landeplatz des Raumschiffs zu wandern, da passierte doch etwas.

Ich sah es als erster.

Der Dicke wäre mir fast in den Rücken gerannt, so plötzlich und unvermutet blieb ich stehen.

*

“Was ist mit deinem Sicherheitsabstand!” fuhr ich ihn an.

Bull riß die Augen auf. Er mußte mit offenen Augen geschlafen haben. Ein menschlicher Körper nimmt sich die Ruhephasen, die er braucht; und wir brauchten dringend eine.

Er murmelte unverständliche Worte. Sein Blick fiel auf die Schlucht, die sich vor uns öffnete. Seine Haltung versteifte sich plötzlich, Reginald Bull war von einer Sekunde zur anderen so hellwach, wie es ein Mensch nur sein konnte.

“Perry”, sagte er leise.

“Ja, ich weiß.”

Er schaute mich mit stummem Vorwurf an. Wäre ich nicht sicher gewesen, daß die seltsame Gestalt dort unten völlig reglos stand, ich hätte mir gewiß nicht die Zeit für einen Disput genommen.

“Hat er uns gesehen?”

“Wenn er es kann, dann sieht er uns schon seit einigen Minuten hier herumlaufen. Das hier ist sein Blickfeld.”

Die Sonne schien von ihrem höchsten Punkt. Eine humanoide Figur von etwa _einssechzig Größe stand im grellen Licht. Ich fühlte mich an ein lebendiges Skelett erinnert, an eine zerbrechliche Ansammlung von Knochen, Gelenken und Knorpelplatten.

“Wir gehen näher ran”, entschied ich. “Vielleicht ist es lebendig.”

“Ein Tier, Perry?”

“Ich weiß nicht. Kannst du irgendwas erkennen, das wie Kleidung oder wie künstliche Ausrüstung aussieht?”

“Nichts.”

Bully und ich setzten uns in Bewegung. Diesmal nahmen wir die Sache mit dem Sicherheitsabstand sehr genau. Je weiter wir auseinanderstanden, desto schwieriger wurde es, uns beide zugleich anzugreifen.

Die Schlucht war mehr als dreißig Meter breit. Ich hielt mich links, der Rothaarige tastete sich rechts an der Basaltwand entlang. Beide hielten wir einen Brocken Fels in der Hand, als Mittel zur Drohung, als Wurfgeschloß für den Ernstfall oder als Schlagwerkzeug.

Je näher wir rückten, desto mehr Details wurden im prallen Sonnenschein erkennbar. Die Sache mit dem wandelnden Skelett erwies sich als zutreffend.

Ich war jetzt sicher, daß es sich um ein lebendiges Wesen handelte. Das Geschöpf verfügte über ein Exoskelett, die Knochenstruktur trat an den meisten Stellen äußerlich zutage und stützte das, was sich im Körperinneren befand. Meiner Ansicht nach eine durchaus sinnreiche Einrichtung der Natur; auf diese Weise konnte das Skelett gleichzeitig als eine Art Schutzpanzer dienen.

So zerbrechlich wie der Fremde aussah, hatte er diesen Schutz auch bitter nötig.

Das Exoskelett besaß eine perlmuttfarbene Tönung. Wenn man genauer hinsah, konnte man dazwischen bleiche, vorwiegend weiße Zonen Haut erkennen. Der Fremde war ein Albino. Manche Stellen wirkten durchsichtig, wie eingefärbtes Glas. *Und genauso spröde.* So etwas wie Muskulatur war am ganzen Körper nicht zu sehen. Ich fragte mich, auf welche Art sich das Wesen bewegte.

Der untere Teil der Beine wies ein sandfarbenes, geschecktes Muster auf. Die Füße bestanden nicht aus Zehen, Ballen und Fersen wie die eines Menschen, sondern aus jeweils einigen hundert Knochensegmenten. Die Segmente waren mit einiger Sicherheit beweglich. Sie schlossen so perfekt mit dem Untergrund ab, daß sie wie ein Bestandteil des Felsens erschienen.

Und noch etwas bemerkte ich: Rund um die Füße wirkte der Basalt gebleicht, *ausgelaugt*. Als hätte man ihm die Farbe entzogen. Wie das sein konnte und warum, ob es sich um einen Zufall handelte, darauf gab es keinen Hinweis.

Der Totenschädel verstärkte den ersten Eindruck. Er paßte ins Bild eines kristallisierten Skeletts.

Der Mund war lippenlos, eine Nase existierte nicht, und breite Knochenwülste schirmten die Augen gegen intensive Sonnenstrahlung ab.

Die fremdartigen Pupillen lagen vollständig im Schatten, bewegten sich um keinen Millimeter. Ich hatte

schon Wesen erlebt, deren Augen nicht im Schädel bewegt werden konnten. Wenn ein solches Wesen in eine andere Richtung schaute, dann bewegte es den ganzen Kopf—wenn es nicht, wie beispielsweise ein Blue, über 360_GradSicht verfügte.

In diesem Fall waren die Augäpfel rund und menschenähnlich. Also mußten sie auch beweglich sein, ihre Kugelkonstruktion hätte sonst keinen Sinn gemacht.

Am meisten fielen die Ohren des Fremden ins Auge. Ihre Muscheln waren pro Seite dreimal so groß wie ein menschlicher Handteller. Es sah aus, als hätte der Fremde kleine Flügel am Kopf. Daß sie ausschließlich zum Hören dienten, vermochte ich mir nicht vorzustellen.

“Perry”, flüsterte Bull. Der Dicke stand nur zwei Meter entfernt.

“Was?”

“Seine Ohren haben sich bewegt.”

“Bist du sicher?”

“Absolut.”

“Dann lebt er also.”

“Oder war’s der Wind, Perry?”

“Hier unten in der Schlucht weht kein Lüftchen.”

Ich näherte mich dem Fremden, bis der Abstand nur noch wenige Zentimeter betrug.

Etwas in mir sagte *Gefahr*, aber ich hörte nicht darauf. Es war kaum anzunehmen, daß eine solche Gestalt mehr als fünfzehn Kilogramm Gewicht besaß. Körperlich war ich dem Wesen himmelweit überlegen.

Meine Nase registrierte überhaupt nichts, Geräusche gab der Fremde ebenfalls keine von sich. Wenn er lebte, dann spielten sich seine Körperprozesse auf eine andere Art ab, als es beim Menschen der Fall war.

Ich überlegte, ob das Wesen nachtaktive lebte. Die Vermutung erklärte immerhin seine mächtigen Ohrmuscheln; der Fremde war möglicherweise auf den Hörsinn fixiert.

“Kannst du mich verstehen?” fragte ich auf interkosmo.

Keine Reaktion.

“Mein Name ist Perry Rhodan.” Ich streckte einen Arm aus und deutete auf Bully. “Das ist Reginald Bull. Wir möchten Kontakt aufnehmen.”

Mehrmals wiederholte ich die Namen. Keine Silbe, keine Bewegung.

Ich bildete mir natürlich nicht ein, daß der Fremde mich verstand. Dies hier war nicht die Milchstraße, und wenn man von der Heimat einige Millionen Lichtjahre entfernt ist, kann man seine Sprache vergessen. Der Versuch diente nur als Testballon. Überhaupt zu kommunizieren, darauf kam es an. Eine gemeinsame Sprachbasis konnte man sich erarbeiten, notfalls mit Zeichen.

Aber alles nützte nichts, wenn es keine Reaktion gab: Mit einer Statue zu kommunizieren, das war unmöglich.

Zögerlich streckte ich die Finger aus. Ich berührte die fremde Gestalt extrem vorsichtig, mit den Kuppen zuerst. Es war ein sonderbares Gefühl. Irgend etwas befürchtete ich die ganze Zeit, aber was immer es war, es traf nicht ein.

“Wie sieht’s aus?” fragte Bully gespannt.

Er stand zwei Meter entfernt, machte keine Anstalten näher zu kommen, das gebot die Vorsicht. Es durfte sich immer nur einer in Gefahr begeben.

“Er vibriert”, stellte ich fest. “Und er ist sehr warm. Das heißt, er ist am Leben.”

“Dann ärgere ihn ein bißchen, Perry. So wird das nie was.”

“Du meinst, er ist kitzlig, Dicker?” fragte ich amüsiert.

“So was Ähnliches.”

“Nein, nein. Ich nehme an, wir brauchen ihn noch. Es könnte sein, daß er der Anhaltspunkt ist, den wir suchen. Ich will nicht unsere vielleicht einzige Hoffnung verärgern. Wir warten besser, bis er von allein aufwacht.”

“Warten? Hier?”

“Natürlich, Bully. Wo denn sonst? Suchen wir uns einen warmen Sonnenplatz, und dann heißt es Geduld haben.”

Ich deutete auf eine Nische im Fels, in der es zwei sitzplatzähnliche Buchtungen gab. Wir kletterten ein paar Meter, dann ließen wir uns mit ächzenden Geräuschen nieder. Ich hatte Hunger, ich hatte Durst, und ich war so müde, daß ich im Sitzen hätte einschlafen können.

Aber dazu kam es nicht.

Bevor ich ernsthaft nachdenken konnte, wer von uns beiden die erste Wache übernahm, faßte mich Bully an der Schulter. Der Dicke deutete dorthin, wo der Fremde gestanden hatte.

“Verdammt, Perry! *Er ist weg.*”

Ich brauchte einen Augenblick, bis ich es begriffen hatte. In mir wallte eine gehörige Portion Zorn auf. Es sah ganz so aus, als hätten wir einen riesengroßen Fehler begangen. Wir hatten ihm den Rücken zugewandt, unsere einzige Chance war uns aus den Händen geglitten.

“Er muß wahnsinnig schnell gewesen sein”, staunte Bull. “Im Ernst! Dieser Knochenmann kann überhaupt nirgendwohin, ohne daß wir ihn sehen.”

“Ja Wohin soll er von hier aus gegangen sein?”

Ich suchte ergebnislos mit den Augen jede Spalte ab. Der Fremde mußte schon senkrecht die Wand hinaufgeklettert sein. Alle anderen Wege hätten durch unser Blickfeld geführt.

Die verschwundene Gestalt erinnerte mich an die Sache mit dem Sandhasen. Blitzschnelles Verschwinden gehörte in der Basaltebene offenbar zum guten Ton.

*

Foremon versank in ein Stadium des Nicht_Denkens, in dem er selbst die Wahrnehmung auf das Notwendigste reduzierte. Er war sich seiner selbst bewußt, aber er hätte keinen Gedanken zu Ende führen, kein Glied mehr rühren können.

Das Feuer von Galornenstern reicherte sich in seinem Inneren an. Wenn er genügend Kräfte akkumuliert hatte, würde er von allein erwachen.

Nur ein winzig kleiner Teil seiner selbst befand sich in Aktion. Deshalb brauchte es eine ganze Weile, bis er bemerkte, daß etwas nicht in Ordnung . war. In kleinen Schritten kämpfte sich sein Bewußtsein aus dem Dämmern empor.

Daß er sich anfangs nicht bewegen konnte, war ein großer Vorteil. Ansonsten wäre er aufgesprungen, oder er hätte in Panik einen anderen Fehler gemacht. Wenn man nicht denken kann, gibt es vielfältige Möglichkeiten.

Foremon schaute direkt in die häßlichen, nackten Gesichter der beiden Fremden.

Sie hatten ihn entdeckt.

Ihre farbigen Augäpfel waren von einer linsenförmigen, weißen Zone umgeben. Die Nasen besaßen zwei Löcher und eigneten sich wahrscheinlich nur beschränkt zum Riechen. Aus dem Rhythmus, wie sich die Brust der Fremden hob und senkte, wie sich zugleich die Nasenflügel blähten, schloß er, daß die Nase gleichzeitig zum Atemholen verwendet wurde. Foremon deutete die Form dieses kombinierten Riech_ und Atemorgans als wenig zweckmäßig.

Die Fremden stellten ein Mittelding zwischen Naturkreaturen und zur Hälfte angepaßten Zivilisationsgeschädigten dar. Degeneriert waren sie—körperlich gesehen. Auf der anderen Seite eigneten sich ihre Körper für den Aufenthalt innerhalb sehr verschiedener Ökosphären.

In einer übermächtigen Anstrengung zwang er sich zur Ruhe. Er zuckte mit keinem Glied, obwohl er in tödlicher Gefahr schwebte. In diesem Augenblick, so rechnete er, waren sie vielleicht nicht imstande, ihn als lebendig zu erkennen. Vielleicht vermochten sie gar nichts mit ihm anzufangen.

Die Fremden rochen nicht gut. Sie streuten dieselbe Sorte Dünstung aus, wie man sie oft bei Lebewesen der Klasse “Säugetier” wahrnahm. Ihre Körper konnten die aufgenommene Nahrung nicht vollständig verwerten, sondern gaben über verschiedene ‘Körperöffnungen’ Abfallprodukte ab.

Tiere waren sie allerdings keine, darauf deutete schon die Kleidung hin. Ein Tier hätte niemals die Passage über die Brücke bewältigt. Foremon wußte, daß man einen stabilen Geist benötigte, wollte man auf der Brücke nicht ins Nichts gesogen werden.

Er war unsicher, ob er diesen Gang selbst bewältigt hätte. Weder Ce Rhion noch seine Vorgänger hatten ihn jemals aufgefordert, sich die Brücke anzusehen.

Die Fremden waren ihm also nicht nur körperlich überlegen, sondern geistig mindestens ebenbürtig. Foremon besaß lediglich so etwas wie den Standortvorteil; er kannte sich in der Ebene aus, er konnte morphen, und er besaß Zugang zum *Fahrstuhl*. Er war den Lebensbedingungen angepaßt, im Gegensatz zu jenen offenbar dünnhäutigen Fremden. Ihre nichtkristalline, weiche Körperstruktur eignete sich wohl für unterschiedliche Ökosphären—aber sie benötigte eine hohe Nährstoffzufuhr. Darin lag ihr entscheidender Nachteil. Säugernahrung ließ sich in der Ebene nirgendwo beschaffen..

Ruhe. Nicht bewegen.

Die Fremden dachten gar nicht daran, zu verschwinden. Mit entnervender Akribie untersuchten sie ihn.

Er stand reglos da, in permanenter Todesangst gefangen, und seine Körperkreisläufe blieben fast stehen .bei dem Gedanken, daß sie ihn unvorsichtig *berühren* könnten.

Foremon wußte sehr genau um seine Zerbrechlichkeit. Die anderen waren gegen ihn Titanen. Sie brauchten nur einen Schlag, womöglich einen Remppler, und seine Glieder würden zerbrechen.

Was, wenn er zu morphen anfangt? Konnte er sie auf diese Art vertreiben? Aber nein, seine Kräfte reichten nur für eine kurze Aktion, nicht für einen Angriff. Er hatte nicht die Zeit gefunden, für eine gezielte Aktion genügend Energie zu sammeln.

Sein nächster Gedanke galt Steinkind. Schon einmal war es ihm gelungen, die Fremden mit Steinkinds Hilfe abzulenken. Und in diesem Fall? Nein ... Er hatte keine Chance, zumal die Rohmasse seines Begleiters in einiger Entfernung ruhte. Foremon glaubte nicht, daß er Steinkind, über diese Distanz zu manipulieren imstande war.

Das *Gefühl*, das er beim Anblick der Fremden verspürte, war schrecklich. Er war jetzt ganz sicher, daß der größere von beiden ein Passantum trug.

Am linken Handgelenk! Das sechs Zentimeter breite schwarze Band war nicht zu verkennen, wenn man einmal ein solches Objekt gesehen hatte. Foremon besaß die nötige Sensibilität, den Charakter des Passantums zu spüren. Er erinnerte sich, daß er dem wahren Träger einmal begegnet war ...

Vor seinem inneren Auge formte sich ein Bild: zwei Meter zwanzig groß, mit silberner Haut, und in seiner humanoiden, extrem dünnen Statur eher dem Wächter ähnlich als den beiden Fremden. Der wahre Träger hatte einen lediglich dreißig Zentimeter dicken Rumpf besessen, seine Glieder waren zerbrechlich erschienen.

Woran sich Foremon am besten erinnerte, das war die überwältigende Persönlichkeit des wahren Trägers. Solche Wesen gab es nicht viele im Universum. Ce Rhion war so einer, und eben der wahre Träger, der *vierte Bote von Thoregon*.

Den Namen des vierten Boten hatte Foremon nicht gekannt. Aber nun, da er in unmittelbarer Nähe sein Passantum am Arm eines anderen sah, bemächtigte sich seiner ein ungeheueres Schockgefühl.

Die Boten von Thoregon gehörten zu den wertvollen Geschöpfen. Sie waren es, die in vielen Galaxien den Frieden trugen, auf deren Schultern der Fortgang der Geschichte lastete.

Und nun mußte einer von ihnen nicht nur gestorben sein, sondern er war ermordet worden. Denn daß der Fremde sich das Band zu Unrecht angeeignet hatte, das wußte Foremon in diesem Augenblick ganz sicher.

Er hatte einen Feind vor sich. Foremon begriff, daß er den großen Braunhaarigen und den etwas kleineren Rothaarigen bekämpfen mußte.

Sein eigenes Schicksal zählte überhaupt nichts mehr. Der Wächter betrachtete sich nicht mehr als lebendiges Wesen mit Würde und mit Rechten, sondern nur noch als Werkzeug, das eine bestimmte Entwicklung verfolgte.

Der größere der beiden Fremden deutete auf sich selbst und brachte Worte in einer fremden Sprache hervor.

Viel zu fremdartig klangen die Laute, als daß der Wächter sie verstanden hätte. Zwei davon identifizierte er als Namen. Er war nicht ganz sicher, ob die Vermutung stimmte, doch er nahm an, daß die Fremden “Perry” und “Bully” hießen.

Foremon spürte, wie die Energie in seinem Innern wuchs. Viel zu langsam, dachte er. Es war tragisch, den Mördern des vierten Boten so nah zu sein und doch nicht kämpfen zu können.

Im selben Augenblick wandten sich die Fremden ab, plötzlich und ohne nachvollziehbare Gründe.

Die Mörder drehten ihm die Rücken zu. Sie schienen keine Sicht nach hinten zu besitzen.

Foremon nutzte seine Chance. Er hatte optimalen Körperkontakt zum Basalt, also ließ er unter Einsatz seiner akkumulierten Energie eine Höhlung entstehen. Binnen zwei Sekunden sackte sein Körper nach unten durch. Die Lücke im Gestein, die sich über ihm auftat, schloß er mit einer dünnen Lage Basalt.

Damit, so hoffte er, war er für die Mörder spurlos verschwunden. Er hatte etwa die Hälfte seiner Energie verbraucht und besaß gerade noch genug, den Basalt ein zweites Mal zu öffnen. Lediglich auf den Zeitpunkt kam es an.

Wenn er das nächstmal in Aktion trat, dann benötigte er unverzüglich Sonnenlicht und war zu keiner anderen Regung mehr fähig.

*

Foremon versetzte sich in absolute Ruhe. Gern hätte er ein paar Tage abgewartet. Dann wäre er hervorgekrochen, hätte in Ruhe Sonnenlicht getankt—und wäre als Racheengel über die Mörder gekommen. Aber so lief die Sache nicht, er mußte handeln, und zwar mit der größtmöglichen Geschwindigkeit.

Der Fremde mit dem braunen Haar, der größere namens Perry, hatte eine verstörende Aura besessen. Sie kennzeichnete ihn als Wesen, das nicht so weit von Ce Rhioton oder vom vierten Boten entfernt war; das eben nur *auf der anderen Seite* stand.

Der Wächter traute diesem Perry zu, daß er auch ohne Hilfe einen Weg aus der Ebene fand. Foremon wand sich innerlich unter furchtbaren Gedanken. Was, wenn die Mörder nach Gaalo zogen? Was, wenn sie am Ende Herz_FÜNF erreichten?

Foremon morphte den Basalt zur Seite, nachdem er zwei Stunden regungslos verbracht hatte. Er streckte die Ohren und die Augen ins Freie. Hätte er den gesamten Körper ins Licht von Galornenstern gerückt, wäre er vielleicht ein zweites Mal entdeckt worden.

An die beiden Fremden erinnerte keine Spur mehr. Er wußte, daß sie irgendwo da draußen waren. Aber wo?

Ein hämmerndes, anfangs unerklärliches Geräusch fand aus einigen hundert Metern Entfernung durch den Basalt seinen Weg zum Wächter. Es klang wie das Schlagen von Stein auf Stein. Foremon hatte plötzlich Angst, die Fremden könnten Steinkind gefunden haben und zerstören.

“Nein ...”, murmelte Foremon. “Nein! Das dürfen sie nicht tun ...”

Die Worte waren nicht mehr als ein dunkler Hauch, ein schwacher Laut, der nur mit Phantasie an verständliches Geo_Standard erinnerte, die Verkehrssprache dieser Galaxis. Mehr Kraft besaß er nicht. Sonst hätte er vielleicht geschrien.

Aber dann begriff er, daß das Hämmern mit Steinkind nichts zu tun hatte. Die Fremden unternahmen irgend etwas anderes—was möglicherweise viel bedrohlicher war.

Sein Körper erstarrte wieder, während die Rezeptoren seiner Ohrmuscheln Energie zogen. Er konnte denken, was er wollte, egal wieviel Angriff slust er empfand—es war unmöglich, Foremon saß fest.

Wenn er nicht schnellstens eingriff, dann hatte er als Wächter der Ebene, des Fahrstuhls und des Pilzdoms versagt. Man brauchte ihn. Die Mörder mußten sterben. Das Passantum mußte in seine Hand gelangen.

Und er zermarterte sich den Kopf, was das hämmernde Geräusch wohl zu bedeuten hatte.

3. *Morphen*

Hier ist also die Geschichte, wie er das Morphen lernte.

Am Anfang konnte von Morphen keine Rede sein. Am Anfang stieg er nur aus einem Raumschiff und schaute nach vorn, nach hinten, zu allen Seiten und nach oben.

Während das Schiff sich in die Luft erhob und der künftige Wächter einsam zurückblieb, empfand er eine innerliche Leere. Foremon erinnerte sich an die Qual. Was hätte da sein sollen, nachdem er kein Gedächtnis mehr besaß? Selbst die Gestalt des Schiffes verschwamm vor seinem inneren Auge.

Foremon lernte das Überleben in der Ebene. Er begriff, daß er eine mentale Programmierung besaß; er konnte sich einfach treiben lassen und überlebte dennoch. Ohne nachzudenken, wußte er, daß er die Ohren Richtung Galornenstern richten mußte. Und seine Füße saugten sich die Mineralien aus dem Fels, auch wenn der Schädel vollständig leer war.

Der Basalt in der Ebene war die einzige Bodenform, deren Zusammensetzung Foremon regelrecht spürte. Dem Gestein wohnte so etwas wie Leben inne. Es hatte kein Bewußtsein, aber es stellte viel mehr dar, als man mit dem bloßen Auge sah.

Um das zu begreifen, brauchte er lange Zeit. In seinem Innersten existierte ein *Talent*, das sich erst im Lauf der Jahre auf die Wüste einstellte.

Der Pilzdom stellte das Zentrum seiner kleinen Welt dar. Jenes Gebäude, das den Eingang zum Universum der Abenteuer markierte—voller wundersamer Welten, die ein ewiger Wächter niemals zu sehen bekam.

Foremon dachte selten darüber nach. Denn er hatte nicht nur den Pilzdom, sondern auch den *Fahrstuhl*. Seine Aufgabe bestand darin, Passagiere zwischen Pilzdom und Stadt hin_ und herzugeleiten.

Nur um die Stadt und ihre Bewohner kümmerte sich Foremon niemals. Er verließ den Fahrstuhl nicht—auch nicht, um sich umzuschauen. Gewiß, er hätte es tun können, im Rahmen seiner Aufgabe bestimmte er ganz allein, was zu tun und was zu lassen war. Es gab jedoch eine innere Barriere, einen hinderlichen Impuls.

Was die Stummelschiffe trieben, die sich über Herz_FÜNF so häufig sehen ließen, ahnte er nicht. Er machte sich selten Gedanken darüber. Nur manchmal, wenn eines der Schiffe einen Passagier brachte, wenn er zum Fahrstuhl gerufen wurde, dann dachte er nach. Dann störte ihn die Leere im Kopf, das Dasein in Einsamkeit.

Gewöhnlich dauerten solche Phasen nur ein paar Tage. Foremon reichte'es, die Aufgabe zu erfüllen, die man ihm gestellt hatte. *Schütze die Ebene, schütze den Dom.*

Und das Morphen gehörte unbedingt dazu, weil es ihm Macht verlieh. Jedenfalls dann, als er die Sache begriffen hatte.

Wenn er Mineralien aufnahm, dann spürte er ein seltsames Vibrieren im Boden. Foremon stellte fest, daß er die Vibrationen zu beeinflussen vermochte.

Stampfte,er mit einem Fuß auf die Erde, nicht zu fest, damit sein Exoskelett heil blieb, dann verstärkte das die Wellen.

Foremon wußte, daß er solche Kräfte eigentlich nicht besaß. Normalerweise war er unfähig,, den Fels zu erschüttern. Dazu hätte es einige Tonnen Gewicht gebraucht, nicht seine fünfzehn Kilogramm.

Aber weshalb reagierte der Basalt dann? Vielleicht, weil es zwischen ihm und dem Untergrund eine Beziehung gab?

In der ersten Zeit liebte er es, jeden Schritt als sich verlaufende Vibration zu spüren. Manchmal tat er nur einen einzigen Schritt am Tag. So wurde ihm das Gefühl nicht langweilig: Er hatte ja Zeit, ihm standen Ewigkeiten zur Verfügung.

Immer dann, wenn Passagiere den Pilzdom verließen, war es wie ein Gewitter aus Vibration.

Foremon empfand die fremden Schritte als Erdbeben. Er litt regelrecht unter den Störungen; wo er doch

glücklich hätte sein sollen, daß die Wacht unterbrochen wurde.

Foremon begriff, daß die Einsamkeit ihn auch zerbrechen konnte. Abwechslung brachten lediglich die Regenfälle und die heftigen Stürme. Das und alle paar Jahre ein Passagier; zuwenig für einen gesunden Geist. Der innere Basalt konnte so fest werden wie der äußere, wenn er nicht achtgab.

Den Tag, an dem er dies begriffen hatte, nannte er *Tag Eins*.

Von nun an änderten sich die Dinge, er entwickelte zum ersten Mal eine Beziehung zu seiner Aufgabe, die genügend tragfähig für die Ewigkeit war.

Der allererste Passagier nach Tag Eins trug den Namen To Gethen. To Gethen war der zweite Bote von Thoregon, Ce Rhiotons Vorgänger. To Gethen brachte ihm alles über die Brücke und über die Passagiere bei. Später lernte er von To Gethen, ein Passantum vom anderen zu unter_‘ scheiden, sogar die Ausstrahlung ihrer Träger zu interpretieren.

Foremon erfüllte an diesem Tag seine Pflicht. Er geleitete To Gethen zum Fahrstuhl und brachte ihn hinauf.

Kurze Zeit später senkte sich ein Stummelschiff auf die Stadt Gaalo. Der Wächter konnte sich denken, daß es gekommen war, um To Gethen abzuholen. So verschwand der zweite Bote irgendwo in den Weiten der Galaxis Plantagoo, und es sollte sehr viel länger dauern, bis Foremon ihn zum zweiten Mal zu Gesicht bekam.

Diese Zeit benutzte er. Er versank wieder in Stille und horchte auf Vibration. Auf das Echo der Schwingungskurven, die Resonanz der Materie.

Der Basalt wurde ihm vertrauter, je länger er horchte. Er mußte die Ebene beherrschen lernen. Dazu kniete Foremon nieder, oft viele Stunden lang, und klopfte mit den Fingern auf den Boden. Den entstehenden Wellen lauschte er nach, bis er sie in jeder Einzelheit ihrer Verbreitung verfolgen konnte.

Wenn er sich besondere Mühe gab, dann liefen die Wellen über Kreuz. Dann entstand ein richtiger Wellenkamm. Und diesen Kamm konnte man *sehen*, er zeigte sich als kurzlebige Kräuselung im Stein. Fortan nannte er den Vorgang “morphen”.

*

Für Foremon war das ein nicht erwarteter Durchbruch. Bald lernte er die Wellenkämme zu beherrschen. Wenn er es wollte, dann konnte er sie in einigen Metern Entfernung gezielt entstehen lassen.

Über die Außenwelt wußte Foremon nichts. Er überlegte sich jedoch, daß ein solches Talent nicht normal war. Man hatte es ihm entweder eingepflanzt, verliehen oder angezüchtet. Es sei denn—und das war die vierte Möglichkeit _ , er stammte von einem Planeten, wo jeder das Talent besaß.

Ein solcher Planet ähnelte vermutlich der Ebene. Und es mußte eine evolutionäre Notwendigkeit bestehen, das Gestein zu beherrschen. Eine Gefahr, der man nur mit Hilfe des Talents trotzen konnte. Wenn es wirklich so war, dann mußte er Artgenossen besitzen. Aber darüber wußte Foremon nichts, und er interessierte sich auch nicht wirklich dafür.

Nach einigen Jahren nahm er zum ersten Mal eine Vibration wahr, die weder von ihm selbst noch vom Pilzdom stammte.

Es war pures Glück, daß er sich in der Nähe aufhielt. Denn die Wellen im Fels besaßen eine sehr geringe Stärke, sie stammten anscheinend von einem Punkt in unmittelbarer Nähe.

Da! Da war es wieder.

Der Wächter ging in die Hocke, legte seine Fingerspitzen auf den Boden und erstarrte. Er lauschte lange Zeit, bis er die Erschütterung zum dritten Mal wahrnahm.

Und diesmal hatte er auch die Richtung. Mit der geringstmöglichen Geräuscentwicklung tastete er sich vorwärts, etwa zwanzig Meter weit, bis er die Stelle gefunden hatte. Dort erstarrte Foremon wiederum. Er mußte lange warten, bis es von neuem passierte, mehr als einen Tag und eine Nacht.

Das vierte Ereignis lieferte ihm so exakte Hinweise, daß er praktisch gar nicht mehr anders konnte, als sie einer Höhle im Fels zuzuordnen. Zwischen kantigen Brocken aus Basalt bewegte sich in fast nicht mehr

erkennbarem Tempo ein Geschöpf. Es besaß einen wurmartigen Körper, war doppelt so lang wie Foremons Unterarme und sehr dünn. Die Farbe des Tieres ließ sich von der Umgebung kaum unterscheiden. Es besaß dieselbe sandfarbene gescheckte. Tönung.

Unglaublich langsam schob sich die Wurmgestalt in eine Tunnelöffnung.

Foremon blieb tagelang reglos vor dem Tunnel stehen. Über die Ohrmuscheln verschaffte er sich Sonnenenergie, und über die Füße nahm er mineralische Nahrung auf. Als der Wurm nach Ewigkeiten der Stille wiederauftauchte, stand der Wächter immer noch an seinem Platz.

Diesmal sah er, was die Vibration verursacht hatte: Mit zuckenden Bewegungen löste der Wurm kleine Brocken aus dem Basalt, die er dann mit einer Mundöffnung am spitzen Kopf aufnahm. Der Wurm maßte beträchtliche Kräfte besitzen. Es war sehr schwierig, den Basalt mit seiner elastischen Konsistenz zu spalten.

Von da an wußte Foremon, daß es in der Ebene Leben gab. Man mußte nur wissen, wo man es finden konnte.

Er spürte im Lauf der Jahre eine Anzahl verschiedenartiger Kreaturen auf, die alle eines gemeinsam hatten; sie führten ihr Dasein mit geringstem Energieaufwand, lebten gewissermaßen auf Sparflamme. Im Grunde praktizierte er dasselbe wie sie. Die Ebene war ein Ort, der keine Geschwindigkeit und keine Verschwendung zuließ.

Foremon arbeitete hartnäckig weiter am Morphen. Mittlerweile brachte er meterhohe Wellen zustande, die sich mit einiger Geschwindigkeit über den Boden bewegten. Manche Teile der Ebene hatte er bereits verändert; er war nach Belieben als Schöpfer tätig.

Die Bewegungen der Tiere nahm er nun mit großer Präzision wahr. Er vermochte sie nicht immer den richtigen Orten zuzuordnen, aber es gab wenig in seinem Umkreis, was ihm entging.

Nur bei Regen oder bei Sturm, wenn dicke saure Tropfen die Ebene peitschten oder wenn Hagel aus Geröll niederging, dann spürte der Wächter gar nichts mehr. Dann nahm die Reizüberflutung kritische Ausmaße an. Er mußte sich geradezu verschließen, wenn es regnete.

Nach etwa hundert Jahren, in denen er To Gethen vielleicht alle zehn oder fünfzehn Jahre für einen Tag zu Gesicht bekam, betraten zum ersten und bis zur aktuellen Zeit letzten Mal Fremde die Ebene.

Mit dem Ausdruck "Fremde" waren nichtautorisierte Personen gemeint. Sie kamen über die Brücke in die Unendlichkeit. Wie eine barbarische Horde brachen sie aus dem Pilzdom hervor; es waren mehrere Dutzend, und sie führten mit Thermowaffen untereinander einen Krieg, den Foremon nicht verstand.

Aber das mußte er auch nicht. Der Wächter spürte zweifelsfrei, daß sie weder in der Ebene noch auf der Brücke irgend etwas zu suchen hatten. Durch die Tatsache, daß es sogar *Todesopfer* gab, sprachen sie das Urteil über sich selbst.

Foremon akkumulierte Energie, bis er fast zu platzen drohte. Er wartete geduldig, bis sich sämtliche Überlebenden in einer Schlucht befanden. Die Lokalität schien ihm ideal. Mit einer Welle aus Basalt verschloß er die beiden einzigen Zugänge, so daß die Eindringlinge nicht entkommen konnten.

Er morphte eine riesenhafte Woge, steckte alle Energie hinein, die er besaß—und ließ sie über den Kämpfenden zusammenbrechen. Binnen weniger Sekunden hörte die Schlucht zu existieren auf. Die Fremden wurden im Basalt begraben, Foremon hatte sich als Wächter bewährt.

Als er To Gethen berichtete—mehr als fünf planetare Jahre später —, zeigte sich der zweite Bote sehr erstaunt. Foremon mußte ihm die Schlucht zeigen und die Woge beiseite morphen. Er brauchte einige Tage dazu, weil er mit großer Sorgfalt arbeitete. Darunter kamen die halb verwesten, halb versteinerten Leichname zum Vorschein.

To Gethen untersuchte sie sorgfältig, dann nahm er seine Waffe und zerstrahlte sie.

Der ewige Wächter blieb ohne Erklärung in seiner Ebene zurück. Ob er richtig oder falsch gehandelt hatte, das erfuhr er nie.

“Was, zum Teufel, machen wir jetzt?” fragte Bully.

Mein ältester Freund hatte eine unangenehme Art, intelligente Fragen zu stellen. Also was? In meinen Augen blieben genau zwei Möglichkeiten. Wir konnten entweder dem unbekannten Raumschiff hinterher—da es nicht gestartet war, mußte es immer noch da sein. Aber das war nur möglich, indem wir uns vom Pilzdom entfernten und einen Marsch ins Unbekannte auf uns nahmen. Und die zweite Möglichkeit: Wir konnten es ein letztes Mal beim Dom versuchen.

“Ich bin sehr müde, Bully”, sagte ich.

“Was willst du damit sagen?”

“Daß ich nicht die Absicht habe, jetzt fünfzehn oder zwanzig Kilometer durch diese Landschaft zu marschieren.”

Reginald Bull kniff die Augen zusammen. Ich merkte, daß er am Ende war, und ich konnte mir denken, daß ich nicht besser aussah.

“Die Alternative, Perry?”

“Wir gehen zurück zum Dom. Schauen, was man tun kann. Dann arbeiten und schlafen wir wechselweise.”

— “In der Kälte schlafen? Brr ...”

“Wir finden eine Lösung, Bully.”

Ich schaute mich ein letztes Mal um, ob der Fremde mit den Segelohren irgendwo zu sehen war, dann machten wir uns an den Rückweg. Ich war ‘instinktiv überzeugt, daß wir in der Ebene nichts mehr finden würden. Es machte keinen Sinn, weiter herumzustreifen. Wir hätten nur die Kräfte verschwendet, die wir noch besaßen.

Die Sonne stand hoch oben am Himmel. Mehr als zehn Grad wurde es nicht einmal zur Mittagszeit. Wenn dies hier Mittag war, so schloß ich, dauerte der Tag in der Ebene 21 Stunden.

Die Kuppe des Doms war weithin sichtbar. Basaltgestein umgab sie ohne Lücke, nach wie vor, es hatte sich nichts verändert.

Wir brauchten zwanzig Minuten. Obwohl die Ebene vom Dom aus verhältnismäßig flach aussah, war es schwierig, die Schluchten und Schründe zu begehen. Wir umkreisten den Dom, hielten—vergeblich nach weiteren Sandhasen Ausschau, dann erläuterte ich dem Dicken meinen Plan.

“Wir versuchen einfach, mit Steinwerkzeug ein Loch in den Basaltmantel zu schlagen. Wenn wir Glück haben, wird es groß genug, und wir können die Wand passieren. Dann haben wir es geschafft.”

“Schön und gut, Perry ... Aber ich erinnere mich ziemlich gut an den Anfang. Du hast dieses Experiment mit dem Stein gemacht. Und du hast ihn nicht kaputtgekriegt.”

“Ich sage nicht, daß es leicht wird. Vielleicht klappt es auch gar nicht. Bist du dabei?”

“Ich überlege. Hmm.”

“Allein schaffe ich es nicht.”

Er gab sich einen sichtbaren Ruck, als er das hörte. “Das ist mir klar. Also gut, Perry, wir versuchen es.”

Ich schaute mir Bully noch einmal an, zuerst erleichtert, dann aber sehr genau und erschrak über die dunklen Ränder unter seinen Augen. Es gehörte einiges dazu, einen Unsterblichen soweit zu bringen. Die Chips spendeten Gesundheit, Leistungskraft und ewige Jugend, doch sie verwandelten uns nicht in Maschinen.

“Ich fange an mit der Arbeit”, entschied ich. “Und du, Bully—du legst dich hin.”

Obwohl es für menschliche Verhältnisse kühl war, Mittag oder nicht, zog ich zuerst meine Jacke, dann das darunterliegende Hemd aus. Am Ende stand ich mit bloßem Oberkörper da. Ich fing sofort zu zittern an.

Bull sah der Aktion mit einer Art milden Verwunderung zu.

“Aha! Und wenn du mir noch erklärst, was der Unsinn zu bedeuten hat?”

“Ich arbeite jetzt”, sagte ich. “Das heißt, ich nehme einen großen Stein in die Hand und sehe zu, daß ich den Basalt zerschlage. Das wird mich aufwärmen. Du dagegen legst dich jetzt irgendwo in die Sonne. Wenn du

dich erholen willst, darfst du nicht frieren. Und wenn du aufwachst, hast du hoffentlich genügend Kräfte, um meine Arbeit zu vollenden. Reiner Eigennutz, siehst du? Du ziehst jetzt also zusätzlich meine Kleidung an. Gute Nacht, Bully. Ich wecke dich.”

Darüber dachte der Dicke einen Augenblick nach. Schließlich nahm er meine Sachen und zog sie sich über. Er suchte eine ebene Fläche, die für mehr als zwei Stunden in der Sonne liegen würde, und streckte sich aus. Eine halbe Minute später war er eingeschlafen.

Ich suchte mir einen Stein, der nicht mehr als fünf Kilogramm wog. Die Arbeit würde lange dauern, wenn sie überhaupt zu bewältigen war. Mehr als fünf Kilogramm konnte ich auf Dauer nicht bewältigen.

Ein keilförmiger Brocken schien mir geeignet. Ich fixierte den Dom, die Schokoladenhülle aus Basalt und hieb mit meinem Werkzeug in Hüfthöhe fest dagegen.

Der Effekt war gleich Null. Es fühlte sich an, als hätte ich gegen Hartgummi geschlagen. Ein stechender Schmerz fuhr durch meine Schultern; für die Sehnen und Gelenke war es Gift, wenn der Basalt federte.

Nach dem zweiten Schlag wurde mir klar, daß ich die Wucht reduzieren mußte. Sonst konnte ich maximal eine halbe Stunde durchhalten. Danach wäre ich reif für einen Mediker gewesen, Zellaktivator oder nicht.

Ich untersuchte sorgfältig die Stelle, auf die ich zweimal geschlagen hatte. Ein Effekt ließ sich nicht erkennen.

Mein nächster Seitenblick galt dem Freund. Bully schlummerte fest und anscheinend traumlos, ein reiner Erschöpfungsschlaf. Ob ich hier hämmerte oder ein Feuerwerk veranstaltete, das kümmerte ihn nicht.

Ich wiederholte den Schlag, diesmal mit einem etwas kleineren, dafür schärfer gekanteten Brocken Fels. Zweimal, drei_, vier_, fünfmal. Beim zehnten Mal hielt ich erneut inne, um den Basalt einer Musterung zu unterziehen.

In diesem Fall hatte ich den Eindruck, daß eine Delle im Basalt entstanden war. Ich mußte nur genau genug immer wieder dieselbe Stelle treffen, dann hatte ich auch eine Chance.

Hoffentlich.

Mit exakt dosierter Kraftentfaltung holte ich aus, immer und immer wieder, und schon nach wenigen Minuten bemerkte ich, wie meine Kräfte schwanden. Die Arme verwandelten sich in Brei. In den Adern kreiste etwas kochend Heißes, das mit Blut wohl nur noch die Farbe gemein hatte, durch die Sehnen lief bei jedem Ruck ein brutaler Schmerz.

Ich begriff, daß ich mich überschätzte. Es mir selbst einzugestehen, war die eine Sache. Was aber sollte ich später dem aufgewachten Bull erzählen?, Daß ich aufgegeben hatte, daß ich für seinen Einsatz leider keine Vorarbeit leisten können?

Nach einer Stunde war ich immer noch an der Arbeit. Mittlerweile war im Gestein eine deutlich sichtbare Nut entstanden. Die Delle von vorhin wies eine Tiefe von etwa fünf Zentimetern auf.

*

Zwischen jedem Schlag wurden die Pausen länger und länger. Mit Schmerzen kannte ich mich bestens aus; wer so viele Jahrhunderte lebt, der weiß, wie er den eigenen Körper überlistet.

Es war erstens eine Frage der Technik. Schmerzen muß man ignorieren können, man muß den Trick beherrschen, wie man Körper und Geist ‘voneinander trennt. Und zweitens kam es auf die Motivation an. Wer sich lediglich für die Arbeit schindet, der bringt andere Leistungen als einer, der um sein Leben rennt.

In meinem Fall handelte es sich um ein Mittelding. Mir war schmerzlich bewußt, daß in jedem Augenblick eine lebensbedrohende Entwicklung eintreten konnte.

Es konnte auch sein, daß alles gutging, sicherlich. Nur ... Wer glaubte daran?

Drei Stunden setzte ich als Limit. Am Ende dieser Frist würde ich derart ausgepumpt sein, daß es keinen Sinn machte, weiter Raubbau zu betreiben. Mir war klar, daß ich danach den Schlaf bitter nötig hatte. Und selbst mit Hilfe des Aktivators würde es eine Weile dauern, bis ich die Belastung verkraftete.

Keine Nahrung. Kein Wasser. Immerhin, die Kälte spürte ich praktisch nicht mehr, seit ich über die Grenzen der normalen Belastbarkeit hinausging.

Das Schwierigste war's vielleicht, angesichts der Strapaze nicht in Schweiß zu geraten. Wasser und Mineralstoffe abzugeben, das konnte ich mir nicht leisten. Mein Körper besaß keinen Nachschub mehr. Muskelkrämpfe, Kopfschmerz und Konzentrationsmangel wären die Folge gewesen.

Wurde es gar zu schlimm, dann standen mir Zusammenbruch und Tod bevor. Ein menschlicher Körper funktioniert als ausgeklügeltes Puzzle: Fehlen zu viele Einzelteile, dann bricht alles auseinander.

Neunzig Minuten später hämmerte und schlug ich in einer Art Trance, mit mechanischen Bewegungen, immer auf denselben Punkt. Die Hände spürte ich kaum noch, aus mehreren kleinen Wunden tröpfelte Blut. Mittlerweile hatte ich mehrfach das Schlagwerkzeug gewechselt.

Und in diesem Moment *splitterte* zum ersten Mal etwas. Ein winziges Bröckchen Gestein flog mir um die Ohren, haarscharf an den Augen vorbei.

Mein erster Blick fiel auf den Brocken Basalt, den ich in Händen hielt. Aber die Schlagkante war unversehrt. Ich hatte es endlich geschafft. In der unerklärlichen Mauer, die den Pilzdom umschloß, klaffte eine Lücke. Wenn ich Glück hatte, wurde es nun leichter, weil die Hammerschläge einen besseren Ansatzpunkt fanden.

Ich legte eine Pause ein, kauerte atemlos am Boden, ließ die Blicke über den sichtbaren Teil des Horizonts wandern.

Niemand zu sehen. Bully hatte drüben in der Sonne zu schnarchen angefangen, er rollte seinen unteretzten Körper auf die Seite. Das hieß, ihm ging's den Umständen entsprechend.

Bevor ich auskühlen konnte, setzte ich die Arbeit fort. Am Anfang fiel es mir schwer, später immer leichter.

90 Minuten noch. Die gehen vorbei. 89.88. Das sind keine Schmerzen. Das ist ein chemisches Signal. Nervenenden übermitteln es, um meinen Körper zu schützen. Aber das Nervensystem weiß nichts vorn Zellaktivator. 87.86. Es geht weiter.

Das Loch im Basalt wuchs auf zehn Zentimeter Breite. Bis die Silberwand des Pilzdoms zum Vorschein kam, würde es noch dauern. Wie weit ich jedoch entfernt war, ließ sich nicht präzise sagen. Wir verfügten nicht über Meßinstrumente, die den Umfang der Basalthülle hätten messen können. Die einzige Hoffnung bestand darin, daß es sich um einen dünnen Überzug handelte.

Und wenn es ein halber Meter war?

Dann hatten wir verloren. Ich bemühte mich, den Gedanken wegzuschieben.

Als nur noch 52 Minuten von der selbstgewählten Frist übrig waren, veränderte sich etwas. Es bezog sich nicht auf meine Arbeit—nein, das Loch wurde größer und größer, hatte bereits die Form und die Tiefe eines menschlichen Schädels angenommen.

Statt dessen schwirrte etwas in meinen Ohren. Ich wußte anfangs nicht, ob ich lediglich die ersten Wahnzustände zeigte. Gewundert hätte es mich kaum; die Grenze der Schmerzen war erreicht.

Dann aber hielt ich instinktiv inne. Ich konnte es mir nicht leisten, einen Sinneseindruck zu ignorieren. Auch dann nicht, wenn er aller Wahrscheinlichkeit nicht der Wahrheit entsprach.

Ich ließ meinen Brocken fallen, richtete mich auf, wanderte ein paar Meter nach links und nach rechts. Das Geräusch blieb.

Kurz darauf vernahm ich ein dumpfes, weit entferntes Rauschen. Und im selben Moment fiel mir ein, was wir schon bei der Ankunft in der Ebene beobachtet hatten. Ich stürmte um den Pilzdom herum, auf die andere Seite, und sah hoch oben am Horizont das 500 Meter messende Stummelschiff in den Himmel steigen.

Es sah ganz so aus, als hätten wir eine Chance verpaßt. Niemand konnte sagen, ob es das einzige Schiff auf dem Planeten war, vielleicht gab es dort hinten sogar einen Raumhafen oder eine Stadt. Aber Sicherheit, die gab es von nun an nicht mehr. Sollten wir tatsächlich gezwungen sein, die Wanderung anzutreten, dann sanken unsere Aussichten auf einen lächerlich geringen Wert.

“Verdammt!” murmelte ich.

Ich erschrak über den Klang meiner eigenen Stimme. Es war nicht der sonore, überzeugende Klang, auf den ich mich mein Leben lang hatte verlassen können. Es war das Krächzen hochgradiger Erschöpfung.

Ein Blick auf mein Vielzweckarmband zeigte, daß noch 50 Minuten vor mir lagen. *Also praktisch gar nichts*, überlegte ich mit einem Anflug von Sarkasmus.

Meine Schritte führten zurück zur Arbeitsstelle. Bully lag immer noch da, schloß den Schlaf des Gerechten und ahnte vermutlich nicht, was ihm in weniger als einer Stunde bevorstand.

Ich nahm einen frischen Brocken zum Hämmern. Die Schläge trafen auf das Loch, ließen in immer geringeren Abständen Basalt zur Seite brechen. Meine Gedanken aber waren im Orbit oder sonstwo, bei dem verschwundenen Stummelschiff.

Wohin mochte es geflogen sein? Wer bildete die Besatzung? Was hatte es auf diesem fürchterlichen Planeten gewollt?

30 Minuten. Eine halbe Stunde. Und kurz darauf nicht einmal mehr das. Die Zeit verstrich langsam, als hätte irgendwer sie angehalten. Ein kleiner Teufel ließ pro Stunde höchstens fünf Minuten vorbei.

Ein Naat_Krieger mit einem drei Meter langen Schwert wachte über den Ablauf der Chrononen, hieb mit seinem Schwert dazwischen, verwandelte eine Sekunde in einen Wimpernschlag ohne Ende.

Aber irgendwann war es doch vorbei. Neunzig Minuten. Ich hatte es geschafft, wenn ich auch nicht wußte, wie.

Auf der Stelle ließ ich meinen Brocken Fels fallen, ich wankte zu Bully hinüber, und brach vor ihm in die Knie und rüttelte an seiner Schulter.

“He, Dicker.—Dicker, wach auf!”

“Hmmm...?”

“Du sollst aufwachen, verflucht!”

Zuletzt hatte ich beinahe geschrien, obwohl Bully am allerwenigsten ändern konnte.

Dafür erwachte er augenblicklich. Sein verschleiierter Blick klärte sich, blieb an meinen Augen haften.

“Perry”, sagte er, “du siehst ja schrecklich aus.”

Ich antwortete: “Das kann ich mir denken. Aber das Beste ist, jetzt bist du an der Reihe.”

Ich deutete auf das Loch von einem halben Meter Durchmesser, das ich in den Basalt geschlagen hatte.

“Das ist nicht viel.”

“Nein”, gab ich ärgerlich zurück.

Bully mußte gemerkt haben, daß er sich mit der Kritik auf dünnem Eis bewegte, denn er sagte keinen Ton mehr. Er schien in diesem Augenblick eine Ahnung zu erhaschen, welche Strapaze in den kommenden drei Stunden vor ihm lag. Wortlos zog er zunächst meine Sachen, dann die eigene Oberbekleidung aus. Sein bloßer Oberkörper wirkte plötzlich muskulös, von speckigem Hängebauch konnte bei ihm keine Rede sein.

Ich streifte mir alles über, so sorgfältig ich es vermochte. Am Ende streckte ich mich auf derselben Stelle aus, die er bereits warm gelegen hatte. Ich schlief bereits, bevor mein Kopf richtig den Boden berührte.

*

Foremon fühlte sich wie ein leeres Gefäß. Ganz allmählich erst lief das Gefäß unter einem tröpfelnden Rinnsal voll. Galornenstern brannte mit voller Kraft, was aufgrund der Entfernung zwischen Sonne und Planet nicht sehr viel war, und lud die körpereigenen Speicher des Wächters mit Energie.

Aber seine Ohren fingen nicht nur das Licht und die Wärme auf. Sie registrierten jedes einzelne Geräusch. Das Hämmern_ währte nun schon Stunden. Foremon wußte, daß er nicht daran denken durfte. Sonst wurde er verrückt und beging möglicherweise eine Dummheit.

Mittlerweile reichte die akkumulierte Energie aus, um das Versteck zu verlassen und die Mörder des vierten Boten aufzusuchen. Aber was dann? Er durfte erst wieder aktiv werden, wenn er kämpfen konnte. Oder wenn sich ein unverhoffter Zwischenfall ereignete.

Zwischendurch stockte das Hämmern für kurze Zeit. Foremon registrierte nebenbei, daß das

Stummelschiff sich von Herz_FÜNF entfernte. Und dann setzten die Geräusche wieder ein.

Zwei Stunden vergingen so. Es kam ihm vor, als habe sich der Ton des Hämmerns verändert, als kämen die Schläge nun deutlich schwächer als vor der Unterbrechung. Aber das mochte auf Täuschung beruhen.

Seine Sinne erlangten ihre volle Kraft zurück. Von diesem Punkt an war er auf die Ohren nicht mehr angewiesen, wenn er hören wollte. Er nahm das Hämmern nun mit demselben unerklärlichen Sinn wahr, der ihm auch das Morphen ermöglichte.

Nochmals eine halbe Stunde später trat das ein, was er insgeheim befürchtet hatte: Er fing plötzlich nur noch die halbe Energie auf. Aus welchem Grund? Der Wächter regte sich zum ersten Mal seit einem halben Tag. Er morphte den Basalt beiseite, so daß er sich besser bewegen konnte, legte den Kopf in den Nacken und starrte zum Himmel hinauf.

Es bewölkte sich. Kilometerdicke, endlos sich türmende Schichten aus zerstäubtem Wasser verdeckten Galornenstern zur Hälfte, zu drei Vierteln—und kurz darauf vollständig. Es wurde augenblicklich kälter. Die Temperatur sank um drei bis vier Grad.

Poremon stieß einen zornigen Laut aus, es hatte nun keinen Sinn mehr. Der Akkumulationsvorgang wurde zwangsweise beendet. Seine Energiereserven waren maximal zu dreißig Prozent aufgefüllt. Damit konnte er kämpfen, gewiß; nur mit welchem Erfolg, das war die Frage.

Alles Verbergen und Stillhalten machte keinen Sinn mehr. Es wäre dumm gewesen, überflüssig und ungeschickt, hätte er auch nur eine Sekunde mehr verloren.

Der Wächter der Ebene näherte sich dem Pilzdom. Er tat dies auf Umwegen, durch schwer einsehbare Schluchten und an schattigen Graten entlang. Bevor er nicht präzise wußte, was am Dom vor sich ging, konnte er nicht in Aktion treten.

Ein heftiger Windstoß fuhr durch die Lücken im Basalt, und die Umgebung war plötzlich in ein Meer aus Staub getaucht. Ein zweiter Windstoß, und die ganze Wolke wurde durchgeschüttelt, bis sie sich als unsichtbarer Schleier wieder über den Boden legte.

Der Wind kam als Begleiter der Wolken; Foremon registrierte mit großer Unruhe seine Stärke. Er hoffte, daß das drohende Unwetter vorüberzog, daß es kurz vor Erreichen der Stadt Gaalo abregnen würde—und nicht schon hier, über der Ebene.

Mit steigender Eile kletterte er aus seiner Schlucht nach oben. Von hier aus hatte er einen guten Blick auf den Dom und die Umgebung. Einer der Fremden lag am Boden. Er regte sich nicht, war entweder gestorben oder eingeschlafen. Foremon erkannte den liegenden Fremden als Perry wieder.

Der zweite Fremde befand sich an der Arbeit, er hatte seine Oberkleider ausgezogen. Seinen körperlichen Zustand interpretierte der Wächter als "erschöpft".

Ohne jeden Zweifel würde er mit den Eindringlingen weniger Mühe haben als erwartet. Foremons Verfassung war schlecht, doch die seiner Gegner schien ihm jämmerlich.

Der Eingang zur Brücke war immer noch von Basalt umgeben. Aber nicht ganz; denn Bully, der kleinere mit dem roten Haar, hieb mit einem Brocken auf ein knapp metergroßes Loch ein. Darunter kam bereits die silberne Wandung zum Vorschein. Foremon erschrak heftig.

In dem Augenblick, wo ein genügend großes Stück Silber freigelegt war, stand den Mördern ein Fluchtweg offen. Und das wiederum wäre eine Katastrophe gewesen.

Der Wächter handelte, ohne daß er lange darüber nachgedacht hätte. Er kniete nieder, berührte mit den Fingerkuppen den Boden, dann fing er zu trommeln an.

Das Geräusch wuchs zu einem Wellenkamm, der sich durch den Basalt verlustfrei fortpflanzte. Rings um das Loch explodierte die Vibration. Sie verwandelte sich in eine fließende Bewegung, die den Basalt bis ins Innerste seiner Molekularstruktur erfaßte.

Foremon morphte jetzt ruhig und konzentriert. Er hatte die Furcht und alle Hast vergessen.

Doch der Kleinere mit dem roten Haar reagierte in erstaunlicher Geschwindigkeit. Mit einem bemerkenswerten Satz war er fort vom Dom. Dafür brauchte er kaum eine Sekunde. Bevor der Wächter begriff, was geschehen war, hatte er den liegenden Rhodan schon gepackt und hochgerissen.

Foremon dachte noch, daß so etwas nicht möglich war. Die beiden waren verschwunden. Hätte er nicht das Talent besessen, er hätte sie zweifellos in diesem Augenblick verloren.

*

Ein heftiger Schlag traf mich an der Schulter. Erst wußte ich nicht, wo ich mich befand und wer da geschlagen hatte. Dann fiel mir alles ein. Die Brücke in die Unendlichkeit, der Pilzdom, die Ebene aus Basalt.

Bully zerrte mich gewaltsam hoch. Keine Fragen jetzt, er mußte seine Gründe haben. Halb bewußtlos kam ich auf die Beine, durch endloses Training immer noch schnell genug.

Ich folgte ihm mit wenigen Sprüngen. Sekunden später gelangten wir in die Deckung, einer Felsenwand. Von hier aus ging's auf die andere Seite des Pilzdoms, weg von der Öffnung, die wir gehauen hatten.

“Meine Güte, Bully! Was ist hier los?” stieß ich hervor.

Ich hatte mich nicht erholt, mir war schwindlig, nach vielen Jahren zum ersten Mal.

“Das weiß ich auch nicht genau”, lautete die einsilbige Antwort.

Er zog mich in den Anfang einer langgestreckten, drei Meter tiefen Schlucht, die vom Dom aus Richtung Westen verlief. Wir brachten einen halben Kilometer hinter uns, jederzeit gegen Blicke geschützt, dann erst hielt Reginald Bull inne. Seine Brust hob und senkte sich in schnellem Rhythmus.

Ich nutzte die Gelegenheit, seine Sachen auszuziehen und sie ihm zurückzugeben.

Bully streifte achtlos das Hemd und die Jacke über. Er schaute lange Zeit mißtrauisch nach rückwärts; als fürchte er, daß uns jemand folgen könnte. Die Möglichkeit war nicht von der Hand zu weisen. Ich erinnerte mich an den kleinen zerbrechlichen Humanoiden mit den Segelohren. Aber weshalb sollte Bully vor einem solchen Kerlchen Angst haben?

“Und?”

Bully preßte die Lippen aufeinander, er schüttelte einige Male fassungslos den Kopf. “Du wirst es nicht glauben, Perry ... Ich war gerade an der Arbeit, da wurde es dunkler. Na ja, der Himmel bewölkte sich, und mir schien's so, als ob über der Ebene ein Sturm aufkäme oder ein Gewitter, was weiß ich. Jedenfalls hämmerte ich vor mich hin, ich hatte schon eine ganze Menge von der Domwand freigelegt. Und plötzlich Also ich weiß wirklich nicht.”

Der Dicke hörte gar nicht wieder damit auf, den Kopf zu schütteln.

“Was weißt du nicht?”

“Wie das möglich ist, was ich gesehen habe. Die Öffnung im Basalt wuchs auf einmal wieder zu. Es sah aus, als ob das Gestein drumherum sich in eine Art Grießbrei verwandelt. Dann ist es in die Lücke geflossen und hat sie geschlossen. Damit war die ganze Arbeit für die Katz, weißt du das?”

Ich begriff plötzlich, weshalb er so gedankenschnell den Rückzug angetreten hatte. Eine Lücke im Fels, die einfach zufließ—klang das nicht nach derselben Macht, die den Dom mit Basalt erst überzogen hatte? Es war das zweite Anzeichen ihrer Existenz.

“Möglich, daß es sich um eine Materialeigenschaft handelt. So wie bei Flüssigkeiten. Ist die Oberflächenspannung zwischen verschiedenen Punkten zu unterschiedlich, so wird die Differenz ausgeglichen. Es könnte sein, daß der Basalt an allen Stellen ungefähr dieselbe Dicke besitzen muß.”

“Ja, vielleicht”, murrte Bull einsilbig.

Die ganze Zeit schaute er nach hinten. Wenn ich im Lauf der Jahre etwas gelernt hatte, so war es folgendes: Er hatte manchmal einen Instinkt wie ein wildes Tier. Es wäre dumm gewesen, seine Sorge abzutun.

Aber wer sagte denn, daß die Gefahr von hinten kommen mußte?

Ich drehte mich langsam um meine Achse. Nirgendwo gab es das geringste zu sehen, es war überall derselbe Anblick von sandfarbenem Felsgestein.

Ich kam mir vor wie in einer Falle. Die Wände boten Schutz gegen neugierige Blicke, aber sie konnten auch zur Falle werden, wenn es jemand mit der nötigen Geschicklichkeit anfang.

Bevor, ich etwas zu sagen vermochte, versteifte sich Bully.

“Perry ...”, flüsterte er. “Da.”

Ich drehte mich langsam um; und da stand er, der kleine Humanoide mit dem perlmuttfarbenen Exoskelett. Wahrscheinlich hatte er uns gehört, bei den riesengroßen Segelohren kein Wunder. Er bewegte sich nicht. Zwischen den Felsen erweckte er den Eindruck, als gehöre er zum Tafelland. Als habe ein unbekannter Künstler sich Mühe gegeben, aus dem Basalt eine skurrile Figur zu meißeln.

Zwischen ihm und uns lagen hundert Meter, vielleicht ein bißchen mehr. Es war Zufall, daß Bully ihn überhaupt entdeckt hatte.

Ich konnte mir nicht helfen, sein starrer Blick wirkte feindselig, geradezu mörderisch. Ein Schauer lief mir über den Rücken.

Und als sich der Fremde hinhockte, als er plötzlich mit den Fingern auf den Boden zu trommeln begann, da nahm ich die entstehenden Geräusche in einer übersteigerten Lautstärke wahr. *Klopfen. Pochen. Trommeln. Pulsieren.*

Der Fremde befand sich in mehr als hundert Metern Distanz! Mir wurde klar, daß man die Klopfgeräusche von Rechts wegen gar nicht hören konnte.

*

Zwischen uns und dem Knochenwesen brach der Boden auf. Gestein verwandelte sich in flüssige, lavaartige Masse, dann lohte es aus dem tiefsten Untergrund empor. Es war wie eine kochende Fontäne; sie kam mit einem Mal nach oben gespritzt.

Ich registrierte die schiere Masse aus flüssigem Gestein; genug, um einen halben Flußlauf abzdämmen. Die Woge stieg einen Meter hoch und füllte die Schlucht von einer Seite zur anderen vollständig aus.

“Das kann nicht wahr sein ...”, murmelte Bully fassungslos. Die gespenstische, dabei völlig lautlose Aktion hatte ihn in Bann geschlagen. “Der Kerl will uns ersäufen, Perry!”

“Absolut korrekt.”

Während der Dicke noch dem flüssigen Gestein entgegenstarrte, hatte ich bereits nach einer Aufstiegsmöglichkeit gesucht—und sie gefunden. Diesmal war’s an mir, den Freund mitzureißen.

Ein halbes Dutzend Felsbrocken lagen herum, treppenartig angeordnet, mit ein bißchen Phantasie betrachtet wie eine Stufenleiter. Damit mußte es möglich sein, die Abbruchkante der Schlucht zu erreichen.

Wir sprangen auf den ersten Fels, zogen uns zum zweiten empor. Wenige Zentimeter unter uns schlug die Woge zusammen. Ich bekam einen Spritzer ans Bein. Die Substanz klammerte sich an der Hose fest, wollte mich nach unten zerren, als wohnte ihr ein eigenes Leben inne.

Von weitem starrte der Fremde mit den Segelohren herüber. In diesem Moment begriff ich, daß er der Verantwortliche war.

Er mochte körperlich klein sein, doch er verfügte über eine furchtbare Fähigkeit. Und er hatte ganz unverkennbar die Absicht, uns auf seine Weise umzubringen.

Weshalb nicht gleich so? Warum erst jetzt der Tötungsversuch? Vor einigen Stunden, als wir ihm aus nächster Distanz begegneten, wär’s doch sehr viel leichter gewesen! Ich hatte nicht die geringste Ahnung, welches Motiv dahintersteckte.

“Perry!”

“Was?”

Hinter mir drohte Bully abzurutschen. Ich packte ihn am Ärmel, so daß er nicht den Halt verlor.

Unter uns stieg die Basaltflut in rasantem Tempo. Wir befanden uns noch wenige Zentimeter vom Tod entfernt.

Die nächste Treppenstufe war die schwierigste. Ich sprang als erster, ein weiterer Satz, und ich landete auf einem Vorsprung drei Meter weiter.

Bully verfügte über die wesentlich geringere Sprungkraft. Er war kein drahtiger Typ wie ich, sondern er benötigte wesentlich mehr Wucht, um seinen im Verhältnis schwereren Körper in Schwung zu versetzen.

“Komm! Jetzt!” brüllte ich.

Bully sprang. Er schaffte es nicht ganz, aber zumindest beinahe. Die fehlenden Zentimeter steuerte ich bei, indem ich wiederum seinen Ärmel zu fassen bekam.

Und dann schien alles umsonst. Von einer Sekunde zur nächsten erstarrte die Flut, dafür tropfte es direkt über uns von der Wand herab. Meine wunderschöne Brücke zum Rand verflüchtigte sich, floß im wahrsten Sinn des Wortes wie ein Bach nach unten.

Zweieinhalb Meter zwischen uns und der Sicherheit der Ebene, und wir konnten doch nicht mehr hinauf. Die Wand bot keine Vorsprünge mehr, nichts was beim Klettern den geringsten Halt gab.

Mir wurde klar, daß wir es so nicht schaffen konnten. Die scheinbar einzige Chance war plötzlich keine mehr.

Der Fremde mit den Segelohren besaß nicht die Präzision, um auf diese Entfernung metergenau den Basalt zu formen. Sonst hätte er uns den Boden unter den Füßen verflüssigt. Aber er war stark genug, um gegen ihn keine echte Chance zu besitzen.

Es wurde dringend nötig, eine Art von Gegenangriff einzuleiten. Was, wenn der Fremde wirklich so zerbrechlich war, wie er aussah? Mußte es nicht ein leichtes sein, ihn zu bedrohen?

Waffen besaßen wir nicht. Der Thermostrahler, der den Weg auf die Brücke mit angetreten hatte, befand sich in Alaska Saedelaeres Händen. Mit anderen Worten: irgendwo im Universum.

Aber es gab noch andere Möglichkeiten. Ich riß einen Brocken Geröll aus der Wand, zielte flüchtig und schleuderte ihn auf den Fremden.

Das Wurfgeschloß schlug zehn Meter abseits ein. *Fehlschlag*. Doch ich meinte fast, die Ohren zucken zu sehen. Der starre Blick im Knochengesicht hatte einen kaum wahrnehmbaren Hauch von Bestürzung. Daß es jemand wagte, ihn anzugreifen!

Ich schleuderte einen zweiten Brocken, diesmal näher ans Ziel. Der Klumpen schoß haarscharf an den dünnen Armen des Wesens vorbei.

Bully begriff, worum es ging, klaubte ebenfalls Wurfmaterial vom Boden. Wir eröffneten ein regelrechtes Trommelfeuer.

“Es klappt! Perry, es klappt!”

“Scheint so.”

Das Tröpfeln von oben versiegte, und der Strom aus flüssigem Basalt, der zu unseren Füßen weiter gestiegen war, erstarrte zu einem sandfarbenen, sedimentierten Gewässerspiegel.

Im selben Moment ging uns das Material aus. Wir hatten ein paar Sekunden herausgeholt. Mehr hatte ich nicht erwartet. Ein tiefer Sprung nach unten, in die Schlucht zurück, und wir sprinteten mit aller Kraft, die wir noch hatten, über den Basaltspiegel auf die andere Seite der Schlucht.

Ohne Absicht hatte der Fremde uns in die Hände gespielt. Seine Angriffswaffe kehrte sich gegen ihn. Wir erreichten eine Art Treppe, die ursprünglich viel zu hoch in der Wand ihren Anfang genommen hatte.

Binnen fünf Sekunden führte uns der Weg nach oben.

5.

Regen

Foremon hatte die Lücke im Pilzdom mit Basalt geschlossen. Er ließ die Fremden anfangs eine Weile laufen. Dadurch, daß er direkten Körperkontakt zum Boden hatte, wußte er über ihren Aufenthaltsort Bescheid. Er konnte sie jederzeit wiederfinden, wenn er wollte.

Als sich die Schrittfrequenz allmählich beruhigte, nahm er die Verfolgung auf. Das Verblüffende war, daß der kleinere der zwei—der Fremde namens Bully—die Veränderung im Basalt sofort als Alarmsignal erkannt hatte. Foremon konnte sich nicht auf die Dummheit seiner Feinde verlassen, ganz im Gegenteil.

Dann bemerkte er auf einmal gar keine Schritte mehr. Sie hatten gestoppt, vielleicht warteten sie auf irgend etwas.

Die Schlucht führte in Richtung Westen geradeaus. Ihre Wände ragten meistens senkrecht nach oben, das erleichterte die Sache, weil er seine Feinde von vornherein in der Falle hatte.

Foremon beschloß, daß er nach bewährtem Muster vorgehen würde. Er wollte sie mit Basalt bedecken, sie ersticken und später von der einen Leiche das Passantum bergen.

Aber dann kam alles anders, und er konnte den Grund nicht begreifen. Sicher, sie hatten ihn gesehen; das schützte noch lange nicht vor einem Wächter, der die Fähigkeit des Morphens beherrschte.

Als die Fremden vor dem flüssigen Gestein die Flucht ergriffen, da war alles noch normal. Er stellte sie, indem er ihren Fluchtweg in fließende Masse verwandelte.

Und dann kam der Wendepunkt: Rhodan und Bull schleuderten Steine nach ihm.

Ihre Chancen, auf diese Entfernung einen Treffer zu landen, waren gering. Wenn es aber ein einziges Mal gelang, dann würde Foremon die Verletzung nicht überstehen.

Über der Aussicht, einer tödlichen Gefahr ausgesetzt zu sein, verlor er die Kontrolle. Mit dem Gedanken mußte sich Foremon erst abfinden. Der Basalt wurde fest, weil er sich nicht mehr aufs Morphen zu konzentrieren vermochte.

Die Mörder nutzten seine Blöße aus. Sie sprangen hinüber zur anderen Seite, fanden eine Aufstiegsmöglichkeit, waren rasch über den Rand verschwunden. Konsterniert blieb der Wächter der Ebene zurück. Es war unbegreiflich, doch er hatte soeben eine Niederlage erlitten.

Daran war zweifellos die Tatsache schuld, daß er sich nicht im Vollbesitz seiner Kräfte befand. Was er jetzt benötigte, das waren keine Ausreden, sondern Erfolge.

Foremon hatte für den ersten Angriff ein Drittel der akkumulierten Kräfte verbraucht. Allzuoft durfte er sich Fehlschläge nicht erlauben, zumal auf dieser Seite des Planeten die Nacht bevorstand.

Er hätte sich in wenigen Sekunden eine Treppe morphen können, die ihn nach oben führte, auf das Normalniveau der Ebene. Es hätte ihn zuviel Energie gekostet, deshalb nahm er einen Umweg in Kauf und ging lieber einige hundert Meter zurück, zur nächsten flachen Stelle.

Die Schritte der Mörder nahm er von hier aus nur noch schwach wahr. Es reichte jedoch, ihn mit untrüglicher Sicherheit den Weg finden zu lassen.

Indessen türmten sich die Wolken zu immer neuen Phantasiegebilden, die in seinem Innersten etwas zum Schwingen brachten; die ihn an Heimat und Jugend erinnerten. *Egal. Nur nicht dran denken! Es gibt bessere Zeiten dafür.*

Heftige Windstöße peitschten in stetig sich verkürzender Folge durch die Ebene. Die Hälfte des Unwetters war bereits über sie hinweggezogen; anzunehmen, daß die Wolken über der Stadt oder vor der Kante zum Plateau abregneten.

Foremon näherte sich den beiden Fremden von Osten her. Dazu schlug er einen Bogen, gleichermaßen lautlos und unsichtbar für seine Feinde. Die beiden bewegten sich nicht mehr von der Stelle. Aus welchem Grund? Foremon vermochte sich keinen vorzustellen. Er anstelle der Mörder hätte die Flucht ergriffen und wäre gelaufen, so weit ihn die Beine trugen.

Oder meinten sie, ihm trotzen zu können? Glaubten sie, daß ein Kampf gegen den Wächter erfolgreich enden könnte?

Andererseits: Wo sollten die Mörder hin? Er hatte ihren Rückweg abgeschnitten.

Immerhin wußte er jetzt, daß sie nicht bewaffnet waren. Sonst hätten sie ihn abgeschossen; vorhin, als die Möglichkeit bestand. Daß sie moralisch zu einem Mord imstande waren, daran hegte er keinen Zweifel. Soviel bewies das Schicksal des vierten Boten von Thoregon. Wer sich ein Passantum aneignete, der konnte keine moralischen Standards besitzen, der gehörte zum Niedrigsten, was die Galaxis Plantagoo zu bieten hatte.

Foremon erstarrte, als er den höchsten Aussichtspunkt der Gegend erreichte. Von hier besaß man einen weiten Blick ins Tafelland.

Zweihundert Meter Entfernung, schätzte er, sie mußten ganz in der Nähe sein. Sogar die Richtung wußte er—und doch entdeckte er nicht den Schimmer einer Spur.

Er bewegte sich nicht. Ganz gewiß hatten sie ein Versteck gefunden. Die Landschaft war prädestiniert,

weil es eine nicht mehr überschaubare Anzahl von Schründen, kleinen Schluchten und sogar Höhlungen gab.

Es kam nur darauf an, daß er die Fremden *als erster* sah. Dann hatte er die Möglichkeit, den nächsten Angriff sorgfältiger als den ersten zu planen.

Foremon schickte unruhige Blicke gen Himmel. Regen wäre genau die Sorte Katastrophe, die er nicht brauchen konnte.

Nach einer halben Stunde regte sich noch immer nichts. Am Himmel wurde es dunkler und dunkler, Galornenstern schickte nur noch ab und an eine Strahlenkaskade durch den schwer durchdringlichen, finsternen Vorhang.

Gab es denn keine Möglichkeit, diese Mörder aus ihrem Winkel hervorzulocken? Alles, was ihm einfiel, kostete sehr viel Energie und war mit Morphen verbunden.

Dann aber hatte er den Einfall, statt seiner selbst eine Art Stellvertreter zu schicken. Foremon hockte sich zu Boden und fing zu klopfen an. In einiger Entfernung erhob sich ein scheinbar starrer Haufen Basalt, schien lebendig zu werden, huschte mit sagenhafter Geschwindigkeit durch die Tafellandschaft der Ebene.

Foremon holte Steinkind zu sich heran. Er schickte sein Geschöpf provozierend langsam durch die entlegendsten Winkel, tänzelnd, ziellos scheinbar, als Lockvogel die ideale Wahl.

Nichts passierte. Keine Reaktion. Foremon brummte ein paar enttäuschte Laute und drehte seine Ohrenmuscheln in alle Richtungen. Sämtliche Geräusche, die er auffing, stammten vom Wind.

Der Wächter begann zu akzeptieren, daß er einem Irrtum erlegen war. Er mußte sich getäuscht haben, auch wenn es dafür keinen rationalen Grund gab.

Wenn sie nicht hier waren, wo waren sie dann? Foremon kam aus seiner Deckung hervor und wanderte mit finsterem Blick ziellos über den Basalt. Wenn sie über eine Möglichkeit verfügten, sein Talent in die Irre zu führen, dann hatte er einen schweren Stand. Dann konnten sie praktisch überall sein.

Sogar am Dom? Er hoffte, daß nicht ausgerechnet der schlimmste aller Fälle eingetreten war, während er auf der Lauer lag. *Ahnungslos und an falscher Stelle. Welch eine Erniedrigung!* Ihn tröstete nur die Tatsache, daß sie den Basaltüberzug nicht zerstören konnten, ohne daß er es bemerkte.

Foremon war sich darüber im klaren, daß er die kommende Dunkelperiode handlungsunfähig verbringen würde. Weitergehen konnte es erst, wenn früh am nächsten Morgen Galornenstern seine ersten Strahlen schickte.

Und im nächsten Augenblick erwiesen sich all die Gedankenspiele als Makulatur.

Von einer Sekunde zur nächsten prasselte ein Hagel von Wurfgeschossen auf ihn nieder.

Ein spitzer Stein traf ihn an der Schulter, und er spürte, wie ein Stück Exoskelett durch die Wucht herausgeschlagen wurde. Foremon schrie. Ein höllischer Schmerz betäubte ihn für die Dauer des Augenblicks; aber keine Sekunde länger fand er seine Handlungsfähigkeit wieder und sprang mit einer Behendigkeit beiseite, die die Mörder ihm hoffentlich nicht zugetraut hatten.

Die Wunde konnte tödlich sein oder harmlos, das ließ sich nicht sagen. *Blutflüssigkeit?* Keine, stellte er mit einem raschen Blick zur Schulter fest. Er war immer noch fähig, den Kampf aufzunehmen.

Foremon duckte sich in den Schatten eines Überhangs. Der Hagel aus Wurfgeschossen versiegte. Mit anderen Worten, er war aus dem Blickfeld der Mörder verschwunden.

Trotz aller Erregung zog er kaltblütig seine Schlüsse. Wenn er die anderen besiegen wollte, dann reichte das, Morphen allein nicht aus. Auch seinen Verstand mußte er einsetzen, und zwar so frühzeitig wie möglich.

Foremon dachte ruhig über Wurfund Blickwinkel nach; erstaunlich, wie gut das plötzlich funktionierte. Es gab nur drei oder vier Orte, die demnach als Versteck für die Mörder in Frage kamen. Alle lagen ein bißchen erhöht und waren schwer einzusehen, egal wo man sich als Beobachter befand.

Das also war es! Sie hatten sich tatsächlich verborgen gehalten. Wer in ihrer Lage den Nerv besaß, Steinkinds Marsch zu ignorieren, den durfte man nicht unterschätzen. Und doch war es genau das, was Foremon die ganze Zeit und immer wieder tat, als sei er nicht zum Lernen fähig.

Die ganze Zeit hatten Perry und Bully Geschoßmaterial gesammelt. Mit ihren bescheidenen Möglichkeiten lieferten sie einen im Grunde bewundernswerten Kampf. Es tat ihm fast schon leid, daß er sie

töten mußte.

Foremon entschied sich für ein kalkuliertes Risiko. Er tat, als wolle er, seine Deckung verlassen, zeigte sich auch für ein paar Sekunden—aber in Wahrheit kam es ihm darauf an, daß er die Richtung der Wurfgeschosse besser verfolgen konnte.

Perry und Bully verrieten sich mit einem dichten Hagel. Obwohl die Aktion nur einen Moment dauerte, hätte Foremon sie fast mit dem Leben bezahlt. Ein mächtiger Klumpen pfiß Zentimeter an seinem Kopf vorbei.

“Jetzt habe ich euch ...”, murmelte er. “Ich weiß ganz genau, wo ihr euch verkriecht.”

An diesem Punkt kam seine Ortskenntnis dem Wächter zugute. Die Mörder waren im Versteck gefangen; sie konnten nicht ihre Basis verlassen, ohne daß er es bemerkte. Und ‘wenn sie tatsächlich da. in Stellung lagen, wo er glaubte, dann gab es auch einen Weg, in ihren Rücken zu gelangen.

Foremon duckte sich. Mit der größten denkbaren Vorsicht verließ er sein Versteck, immer im toten Winkel für die Mörder, und erreichte einen Kanal im Fels. Die Sandsteingasse war schmal, zog sich über einige hundert Meter—und war von oben nicht einsehbar.

Als er sich *hinter* den Mördern befand, kam er zum Vorschein.

Er pirschte lautlos den kleinen Hügel hinauf. Da vorn: Sie lauerten unter dem Vorsprung, im Zwielflicht des heraufziehenden Unwetters kaum auszumachen.

Aber er konnte sie trotzdem sehen. Foremon triumphierte bereits. Er malte sich aus, wie er den Vorsprung über ihnen zusammensinken ließ. Etwas Überlegung, und die nötige Zielgenauigkeit kam von allein. Sie würden im Basalt begraben sein, wie sie es verdienten. Ersticken würden sie, wenn nicht schon der Druck sie tötete.

Foremon kniete nieder. Er schickte klopfende Signale durch den Fels, spürte die Vibration im Basalt sich auftürmen, zu einer Welle wachsen, und im entscheidenden Augenblick brauchte er nur noch zuzuschlagen.

Das Talent. Es machte ihn zu einem perfekten Wächter.

Foremon hatte gerade das Ziel gewählt—eine stützende Basaltschicht, die mehrere Tonnen wog —, als ihn von oben der erste Tropfen traf.

Im nächsten Augenblick ging ein wahrer Sturzbach auf ihn nieder. Damit war er seiner Wahrnehmungskraft zu einem guten Teil beraubt. *Völlig egal*, dachte er, denn für das, was er vorhatte, brauchte es nicht mehr als Augen.

Foremon löste den Impuls aus. Durch einen dichten ätzenden Vorhang aus saurem Wasser sah er viele Tropfen Gestein niedersinken.

Und im selben Augenblick sprangen die Fremden hervor. Die Lawine verfehlte sie.

Nein! Es ist nicht möglich! Es kann nicht sein!

Foremon vermochte sich den erneuten Fehlschlag nicht zu erklären. Es konnte nicht sein, beim besten Willen nicht, und schon wieder war es passiert!

Solange der Regen dauerte, würde er sie nicht mehr wiederfinden. Ihm war im Bruchteil einer Sekunde klar, daß er nur noch eine einzige Möglichkeit hatte: ein flächendeckender Abgriff. Auf diese Karte setzte er den Rest seiner Energie. Ob er sie gezielt vernichtete oder durch Zufall, das war ihm jetzt egal.

Er schlug mit schmerzenden Fingern, vom Regen wie in einen Sturzbach getaucht, hektische Rhythmen auf den Boden. Foremon verwandelte die Ebene in ein Inferno, soweit er sie erreichen konnte. Er verströmte sich, und er verschwendete keinen Gedanken an den Morgen danach.

*

Der Überhang brachte als Versteck Vorteile und Nachteile. Ich hatte ihn entdeckt, als wir durch das Tafelland kletterten. Gewiß hätte es einen Weg gegeben, der ohne Kletterei auskam. Aber es machte wenig Sinn, sich auf dem Präsentierteller zu zeigen.

Der Fremde folgte uns. Es war eindeutig *er*, der den Pilzdom mit Basalt umschlossen hatte.

Ob er eine unbekannte technische Vorrichtung nutzte oder ob er eine parapsychische Gabe besaß, ließ sich nicht sagen. Es war auch egal, weil dasselbe herauskam.

Unser Feind—denn ein Feind war er ganz sicher!—beherrschte das Gestein ringsum. Wir hatten nur dann eine Chance, wenn es uns gelang, ihn irgendwie zu überraschen. Am besten ging das aus dem Sichtschutz einer Deckung.

Vor Wurfgeschossen hatte er ganz offenbar Angst. Verständlich, wenn man seine zerbrechliche Statur und das brüchige Exoskelett betrachtete.

Wie kamen wir nahe genug an ihn heran? Ich erinnerte mich, wie schnell er uns beim ersten Mal gefunden hatte. Er besaß entweder hochsensible Sinne, Gehör, Geruch oder was auch immer, oder ein maschinelles Überwachungssystem. Aber auch das war egal. Das Risiko lag auf unserer Seite, man konnte es betrachten, wie man wollte.

Wir entschieden uns bewußt gegen die höchste Erhebung im Umkreis. Dort würde er uns zuerst vermuten. Statt dessen der Überhang, der allerdings einen entscheidenden Nachteil bot: Eine Rückzugsmöglichkeit nach hinten war nicht vorgesehen.

Außerdem, der Fremde konnte jederzeit das Gestein über uns zusammenstürzen lassen. Ich betrachtete das als ernstes Problem. Was, wenn wir ihn nicht beim ersten Mal trafen? Wenn er noch Zeit zu einem Gegenschlag fand?

So kam ich auf die Idee mit dem Warnapparat. Während Bully draußen lag und Ausschau hielt, befestigte ich kleine Steinchen in den Felswänden über uns. Ich klemmte viele Dutzend provisorisch in Spalten fest. Sobald das Gefüge erschüttert wurde, sobald sich etwas veränderte oder verflüssigte, kämen sie herabgeprasselt.

Vor uns lag Geschoßmaterial. Wir hielten alles bereit, was sich schleudern ließ, vom zackigen Keil bis zum dicken Brocken, den man nicht weiter als dreißig Meter werfen konnte. In der Umgebung gab es kaum einen losen Stein.

Wir machten uns Gedanken, ob nicht irgendwie doch eine Verständigung erreichbar wäre. Aber da gab es wenig; nichts, was für uns nicht das Todesurteil bedeutet hätte.

Eine fremde Galaxis. Ein fremder Stern, ein fremder Planet mit einem einzigen Bewohner.

Verständigung wurde nur möglich, wenn beide Seiten Bereitschaft zeigten; ein Fall, der sich hier getrost ausschließen ließ. Ich konnte mir nicht vorstellen, daß wir ein zweites Mal bis auf Sprechreichweite an den Albino herankämen.

“Perry!” Bully faßte meinen Arm. “Da!”

Durch den sichtbaren Teil der Ebene hoppelte unverhofft der Sandhase. Ich hegte keinen Zweifel. Es war das kleine Tier, das ich zur Ankunft in der Ebene für kurze Zeit gesehen hatte.

Bully wollte schon aus der Deckung heraus. Doch ich faßte ihn am Arm. “Stopp, Dicker! Ich nehme an, daß der Hase irgendwas mit unserem Verfolger zu tun hat.”

“Und was?”

“Ich weiß es nicht. Warten wir einfach ab.”

Und dann kam er, unser Knochenmann. Der Angriff lief schief (wie ich’s geahnt hatte), hinter uns schlug kurz darauf das Warnsystem an, wir hechteten mit gedankenschnellen Sätzen ins Freie. Der Überhang hätte uns zweifellos zerquetscht.

Binnen eines Augenblicks waren wir bis auf die Haut durchnäßt. Genau das, was uns angesichts der bevorstehenden Nacht und der Temperaturen noch gefehlt hatte.

Der Regen verursachte ein ätzendes Gefühl auf der Haut. Ich hoffte, daß das Brennen nicht gefährlich war. Wahrscheinlich enthielt der Niederschlag eine saure Beimengung, allerdings in sehr geringer Konzentration.

Wir schlugen einen Fluchtweg ein, den wir zuvor ausgetüftelt hatten; in weiser Voraussicht eines möglichen Fehlschlags, genau wie er jetzt eingetreten war. Innerhalb weniger Sekunden lagen fünfzig Meter Distanz zwischen uns und dem Fremden.

So einfach? Weglaufen, und das war's dann?

Aber nein, das reichte nicht. Es wurde schmerzhaft deutlich, als uns ein fürchterlicher Stoß von den Beinen warf. Ich landete auf dem Boden; Bully hatte weniger Glück und schlug sich an einem vorspringenden Grat die Hände auf.

Fontänen aus Basalt spritzten plötzlich hoch, ein Hagel aus Gesteinsbrocken mischte sich mit dem prasselnden Regen. Von einer Sekunde zur nächsten war praktisch kaum noch etwas zu sehen. Der Staub, der mit dem Beben hochgeworfen wurde, kam mit Wasser gebunden als Schlamm wieder herab.

Ringsum schüttelte sich der Boden. Direkt vor meinen Augen wuchs ein Hügel aus dem Boden, der vorher nicht dagewesen war.

Lediglich gewisse Stellen waren der Veränderung nicht unterworfen. Sie besaßen eine etwas andere, rotbraune Farbe, bestanden aus einem anderen Material.

Der Basalt zuckte und verlief, das andere Gestein reagierte in keiner Weise. Daraus zog ich den Schluß, daß der Albino nur den Basalt manipulieren konnte, kein anderes Material.

Aber was nützte es, wenn praktisch die ganze Ebene aus Basalt bestand?

Der sichtbare Teil der Landschaft wandelte sich in einem gespenstischen Prozeß. Aus Karst wurden sanfte, wie in Gummi modellierte Wellen, die bis zu fünf Meter Höhe erreichten. Und die Wellen bewegten sich! Sie liefen aufeinander zu, kreuzten kurz, löschten sich wie die Kräuselung eines Ozeans entweder aus oder wuchsen zur doppelten Höhe.

Mittendrin ich und Bully.

Unter meinen Füßen sank der Boden weg. Ich hechtete mit einem weiten Satz beiseite, aber überall war der Untergrund nun nachgiebig wie Sumpf. Einmal darin versinken, so begriff ich, und ich wäre für alle Zeiten begraben.

Genauso konnte das Gestein wieder aushärten. Dann eignete es sich bestens, alles Organische zu zermalmen.

“Perry!” brüllte eine Stimme. Im klatschenden Regen ging sie beinahe unter.

Ich hörte Bull, doch sehen konnte ich ihn nicht mehr. Instinktiv versuchte ich, vorwärts zu kommen.

Die Richtung, die wir als Fluchtweg ausgesucht hatten, hielt ich immer noch. Selbst in höchster Lebensgefahr blieb mir eine gewisse gefühlsmäßige Orientierung erhalten.

Meine Füße wurden abwärts gezogen. Ich strampelte, kämpfte dagegen an, und am Ende warf mich ein meterhoher Wellenkamm in die Luft.

Als ich zu Boden fiel, geschah das auf festem Untergrund. Meine Knochen waren heil, nur die Knie und die Ellenbogen brannten fürchterlich.

Ich begriff, daß ich den Rand der bedrohten Zone erreicht hatte.

Der Fremde mit den Segelohren mußte sich irgendwo im Chaos befinden; er hatte es ja selbst entfesselt. Daß, er in diesem Augenblick noch wußte, wo er uns suchen mußte, das glaubte ich nicht. Nein, dieser Kerl schlug mit seiner Gabe blindlings um sich.

Ein gutes Zeichen. Es konnte bedeuten, daß er uns verloren hatte.

“Bully! Bully, melde dich!”

Nichts. Und dann sah ich durch den Vorhang aus Tropfen und Staub einen verdreckten, ehemals roten Haarschopf fliegen. Zwanzig Meter entfernt, im Grunde wenig, jedoch innerhalb der Todeszone und schwer erreichbar. ‘

Der Dicke hatte die Orientierung verloren.

Ich hatte keine Wahl, ich holte so tief wie möglich Luft und sprang in den tobenden Basalt zurück. Augenblicklich war's vorbei mit der kühlen Überlegung. Bully wiederzufinden erwies sich als pures Glücksspiel. Immer wieder verschwand er im sich hebenden und senkenden Felsenmeer, schnellte wieder empor, entfernte sich in wechselnden Richtungen. Und doch gelang es mir am Ende, mehr aus Zufall als in Folge überlegter Aktion.

Mit einemmal hatte ich ihn neben mir. Ich bekam seinen Arm zu fassen, krallte mich fest, ließ nicht

mehr wieder los.

“Perry?”

“Ich bin’s!” schrie ich mit heiserer Stimme zurück. “Komm!”

Ob es der Regen war oder der Basalt, der den infernalischen Lärm verursachte, ließ sich nicht mehr sagen. Es war bedeutungslos, wir kämpften uns vorwärts und versuchten, nicht vom Erdboden verschluckt zu werden.

Nach weiteren zwei Minuten wurde der Boden fester.

Oder ließen die Kräfte unseres Verfolgers nach? Konzentrierte er sich auf ein anderes Gebiet?

Wir nutzten die Gunst des Augenblicks. Mit steigender Festigkeit bot der Untergrund komfortablen Halt.

Bull hatte verklebte Augen, sein Gesicht, die Kleidung, überhaupt der ganze Körper war von oben bis unten mit Schlamm verschmiert. Er konnte nicht mal den Weg erkennen, also zog ich ihn mit kräftig dirigierenden Bewegungen auf eine niedrige Schlucht zu. Welche Richtung wir hielten, war bedeutungslos. Hauptsache, wir kamen von der Stelle.

Sekunden später erreichten wir eine Zone, die sich wieder karstig präsentierte, voller Felsenrisse und ohne Wellen im Basalt.

“Bist du okay, Alter?”

“Bin ich”, murmelte Reginald Bull. Was er sagte, war kaum zu verstehen. “Nichts wie weg hier! Ich kann nicht mehr. So schnell wie möglich.”

Wir schleppten uns vorwärts—viel mehr war’s tatsächlich nicht mehr. Bully hielt das Gesicht nach oben, damit der Regen seine Augen reinigte.

“Verdammter Dreck. Dieses Wasser brennt wie Feuer.”

Er schaute mich an, und seine Augenwinkel leuchteten in intensivem Rot. Anzunehmen, daß er starke Schmerzen hatte.

Wir folgten der Schlucht, bis sie ins Tafelland mündete. Hier oben peitschte der Wind heftigen Sprühregen vor sich her. Weil die Richtung ständig wechselte, war es unmöglich, sich dagegen zu schützen, weder mit hochgeschlagenen Kragen noch mit den Händen vor den Gesichtern.

“Wie weit noch?” fragte Bully.

“Einen Kilometer”, entschied ich. “Dann wird es dunkel. Vielleicht haben wir ihn dann abgehängt.”

Der Dicke wartete eine ganze Weile, dann sagte er: “Vielleicht auch nicht.”

Dem war nichts mehr hinzuzufügen.

Aus dem Kilometer wurde nur ein halber; der Weg ließ sich kaum mehr erkennen. Die Dunkelheit brach mit erstaunlicher Geschwindigkeit über diesen Teil des fremden Planeten herein.

Wir hatten gerade Zeit, uns eine Höhle zu suchen. *Nach Unterschlupf stöbern. Sich verkriechen wie ein Tier ... Genau das ist es.*

Bully und ich froren erbärmlich. Die Versuchung, sich einfach zu Boden zu legen und einzuschlafen, war riesengroß. Aber das wäre ein Fehler gewesen. Wir waren bis auf die Haut durchnäßt, hatten unzählige kleine Wunden am Körper, und in der Nacht würde es bitterkalt.

Also ging’s ein letztes Mal in den Regen hinaus. Wir suchten Geröll zusammen, verschlossen den Höhlen eingang, notdürftig und von innen natürlich. Es zog und pfiß an allen Ecken, doch es würde reichen, damit die Temperatur ein paar Grade höherstieg. Im ungeschützten Freien wären wir erfroren.

“War’s das?” fragte Bull.

“Ich denke schon.”

“Kannst du Wache halten, Perry?”

“Nein.”

“Ich auch nicht.”

“Dann schlafen wir eben beide. Mehr als schiefgehen wird’s nicht.”

Ich versuchte, es mir auf dem unebenen Boden bequem zu machen. Die Mühe erwies sich als

überflüssig, denn in dem Moment, als ich gerade lag, wich jedes Gefühl aus meinen Gliedern.

“Gute Nacht, Bully.”

Keine Antwort. Der Dicke war bereits eingeschlafen. Ich schloß die Augen und spürte keine Schmerzen mehr.

6.

Richtung Osten

Als ich erwachte, wurde es ganz allmählich heil. An diesem Morgen von gutem oder schlechtem Zustand zu sprechen, erübrigte sich. Es ging lediglich ums Überleben. Überlebt hatte ich, der Körper indes befand sich am Rand seiner Möglichkeiten.

Ich rüttelte an Bullys Schulter. Erst wollte er nicht wach werden. Ich fürchtete bereits, daß er gestorben sei; einen schrecklichen Augenblick lang, der mich innerlich erstarren ließ. Dann aber gab er ein krächzendes Geräusch von sich, er schüttelte sich schwach und stieß in einer erschreckten Bewegung seinen Kopf an einem Felsbrocken.

“Jedenfalls bist du wach”, sagte ich leise.

“Ja.” Es klang matt. Bull richtete unter Mühen seinen Oberkörper auf. “Das ist zweifellos wahr.”

Das Frühstück fiel aus naheliegenden Gründen aus, wir besaßen weder Nahrung noch Wasser, und es war mit Sicherheit das beste, wenn wir so schnell wie möglich den Standort wechselten.

Draußen hatte der Regen aufgehört. Wir räumten das Geröll vor dem Höhleneingang beiseite und betrachten die vor uns liegende Landschaft. Viel war nicht zu sehen, lediglich ein Ausschnitt des umgebenden Tafellandes. Pfützen gab es nirgendwo, nicht einmal Spuren von Sickerwasser. Es war, als hätten der Regenguß und das Unwetter niemals stattgefunden.

“Sieht alles ganz ruhig aus”, meinte. Bull nach einer Weile.

“Hoffentlich. Ich bin dafür, wir gehen raus.”

Mit steifen Armen und Beinen krochen wir ins Freie. Mittlerweile wurde es wärmer. Im Licht der aufgehenden Sonne schien die Ebene unverändert, friedlich, jedenfalls auf den ersten Blick.

Linker Hand hob sich eine in tausend Riesentropfen erstarrte Steinlandschaft gegen das karstige Umfeld ab. Eine Ausnahme stellten lediglich rotbraune Felsen_Einsprengsel dar. Das Inferno hatte sie an die Oberfläche transportiert. Die Einsprengsel besaßen noch ihre alte brüchige Struktur.

Ich hatte es völlig richtig gesehen: Der Albino besaß Macht nur über den Basalt, auf andere Materialien hatte er keinen Einfluß.

Von dem Fremden war nichts zu sehen. Es kam darauf an, wie schnell er uns wiederfand. Solange wir vorsichtig agierten, würde es eine Weile dauern.

Und wenn es uns gelang, eine basaltfreie Zone zu erreichen, dann waren wir hoffentlich gerettet.

“Wir haben 21 Stunden auf diesem Planeten hinter uns”, sagte ich mit einem Blick auf meine dreckverschmierte Armbanduhr. “Es gibt nichts zu essen, nichts zu trinken, wir haben uns einen Todfeind eingehandelt—und wir können nicht auf die Brücke in die Unendlichkeit zurück.”

Bully schaute mich eine Weile an, dann sagte er lakonisch: “Stimmt.” Er grinste, mehr aus Galgenhumor denn aus Erheiterung.

“Unter den gegebenen Umständen überleben wir nicht lange. Es hat keinen Sinn, hier weiterzumachen.”

“Willst du dich hinlegen und_ auf den Weihnachtsmann warten?”

“Nein. Ich habe dir gestern schon gesagt, daß wir mit Sarkasmus nicht weiterkommen.”

“Was dann?”

“Wir wagen den Marsch durch die Ebene.” Ich deutete in Richtung Osten, wo wir das Stummelschiff hatten landen sehen. “Was immer sich dahinter befindet, wir werden es uns ansehen. Auch wenn es zwanzig Kilometer oder so entfernt ist. Hoffen wir auf den Zufall. Ich halte diesen Landeplatz für unsere einzige

Überlebenschance.”

“Da wirst du wohl recht haben. Aber ich wittere Probleme. Und ich mag diese stinklangweiligen Fußmärsche nicht.”

“Wenn es keine anderen Argumente gibt?”

Wir folgten einer Vertiefung im Fels einen halben Kilometer Richtung Osten. Die ganze Zeit bewegten wir uns in Deckung, so daß ein eventueller Beobachter—von dessen Existenz wir überzeugt waren—nichts wahrgenommen hätte.

Nur wenige Male sahen wir uns gezwungen, auf ein höheres Niveau der Landschaft zu steigen. Das Risiko nahmen wir in Kauf, dafür kamen wir schnell voran.

Bully gab die Richtung an, ich sicherte nach hinten und behielt den Felsenrand über uns im Auge.

Plötzlich stockte der Dicke.

“Perry! Schau mal!”

Ich trat an seine Seite und erstarrte ebenfalls. Vor uns hockte am Boden der Sandhase, mitten in der Schlucht. Es war mit absoluter Sicherheit dasselbe Geschöpf, das uns zweimal über den Weg gelaufen war, beide Male im Zusammenhang mit dem fremden Humanoiden.

Das Geschöpf bewegte sich nicht. Es schaute nicht in unsere Richtung, es zuckte nicht beim Geräusch zweier sich nähernder Männer, und es reagierte nicht auf unmittelbare körperliche Bedrohung.

Der Hase sah aus, als bestünde er aus Stein. Vielleicht eine Statue, ein Abbild?

Mein Instinkt sagte mir, daß wir exakt jenes Wesen vor uns hatten, das wir kannten. Keinen Artgenossen, keine Kopie. Nur der Mangel an Reaktion ließ sich nicht erklären.

“Er hat uns sicher gesehen”, meinte Reginald Bull gefährlich ruhig. “Auch wenn er sich nicht bewegt, er wird uns verraten.”

Mittlerweile waren wir auf zehn Meter heran. Bully nahm kurz entschlossen, bevor ich überhaupt nachdenken konnte, einen schweren Brocken Fels mit beiden Händen hoch.

Erstaunlich, dachte ich, *wieviel Kraft noch in seinem Körper steckt.*

Bull trat vor den Hasen hin, hob den Brocken und ließ ihn mit aller Gewalt auf das reglose Wesen niederkrachen.

*

Ich war zu schockiert, als daß ich ein Wort hätte sagen können. Im ersten Augenblick hoffte ich, der Hase möge beiseite springen, dann sah ich ‘die Splitter, die zu allen Seiten flogen.

Der Hase blieb zerstört zurück. *Zerstört? Getötet? Was denn nun?*

Reginald Bull beugte sich nieder und untersuchte einen Teil der Splitter. .

“Das Ding bestand völlig aus Basalt, Perry”, erklärte er. “Also doch eine Statue?”

“Egal.” Ich schaute ihn ärgerlich an. “Den Lärm konnte man bis zum Pilzdom hören. Wir müssen weiter.”

Nach einer Stunde lag der erste Kilometer hinter uns. Passiert war überhaupt nichts, auf eine Verfolgung gab es keinen Hinweis. 1000 Meter—im Grunde keine Entfernung, speziell nicht auf einem Planeten, dessen Brückentor die Möglichkeit bot, innerhalb einer Sekunde von Galaxis zu Galaxis zu wechseln.

Aber unser mysteriöser Feind kämpfte mit ähnlichen Voraussetzungen wie wir selbst. Hätte er über Strahlwaffen, Granaten oder gar ein Raumschiff verfügt, er hätte seine Vorteile längst umgemünzt.

Eine weitere Stunde marschierten wir entlang deckender Geländeformen, immer Generalrichtung Osten, auch wenn das Vorwärtstkommen oft erschwert war.

Nach Ende der dritten Stunde beschlossen wir, unsere Taktik zu ändern. Ich hegte eine gewisse Zuversicht, daß der Verfolger nicht mehr in der Nähe war.

Und wenn doch, dann war es eben vorbei. Wir konnten weder einen dritten Kampf überstehen, noch war es möglich, die Kletterei über tiefliegende Pfade auf Dauer fortzusetzen. Die nötigen Kräfte besaßen wir einfach

nicht mehr.

Also wechselten wir auf den flachen Teil des Tafellandes. Die wellenförmige, oft karstige Landschaft war aus dieser Höhe leicht zu überschauen. Man konnte oft hundert Meter gradeaus marschieren, ohne daß es Stolpersteine oder auffällige Löcher gab.

Ich schaute nach vorn, auf den seltsam vernebelten Horizont. Es schien, als stiege in verwirbelten Konvektionsströmen feuchte oder erwärmte Luft nach oben.

Was das zu bedeuten hatte? Ich wußte es beim besten Willen nicht. Meine Unkenntnis der planetaren Verhältnisse ließ keine Deutung zu.

Genauso oft schaute ich rückwärts, um einen eventuellen Verfolger möglichst zeitig zu entdecken. Eines stand fest: Wollte sich der Knochenmann unbemerkt noch einmal nähern, so konnte das nur durch die vertieften Rinnen im Basalt geschehen. Und durch diese Rinnen, das wußten wir, kam man schlecht voran.

Solange wir ein gewisses Tempo vorlegten, befanden wir uns in Sicherheit.

Gegen Mittag hatten wir mehr als zehn Kilometer zurückgelegt. Der Pilzdom war nicht mehr sichtbar. Lediglich die Formation, in deren Mitte er sich befand, hatte ich mir mit Sorgfalt eingeprägt.

Nach hinten schaute ich jetzt kaum noch. Doch ich war nicht so sicher, welcher Anblick für mich der deprimierend war: das wüstenartige Tafelland—oder die Gesteinsformation, die sich vor uns aus dem Land erhob.

Der ungewisse Nebelschleier, der in der Luft lag, vermochte die Sicht kaum noch zu trüben. So wurde die Felsenwand deutlich sichtbar.

Über eine nicht mehr überschaubare Breite ragte vor uns eine Art Mauer auf. Was ich für ein relativ flaches Plateau gehalten hatte, stellte in Wahrheit ein kaum überwindliches Hindernis dar. Das Landefeld des Raumschiffs lag in katastrophaler Höhe.

“Was meinst du, Perry? Wie weit oben ist das?”

“Zweitausend Meter”, schätzte ich düster.

Ich starrte die ganze Zeit die gebirgsartige Linie an. Jenseits von etwa einem Kilometer Höhe wurde es weiß; dort mußte die Frostgrenze beginnen, die entsprechenden Regionen der Steilwand waren teils von Eis, teils von Schnee bedeckt.

Mir wurde nicht bewußt, wie sehr ich in diesen Augenblicken die Schultern hängen ließ. Es war anzunehmen, daß wir beide ein Bild des Elends boten.

Zwei geschundene, der völligen Erschöpfung sich nähernde Terraner, eine unbekannte Anzahl Lichtjahre von zu Hause, ohne Nahrung, ohne Wasser und ohne eine Ahnung, wie das Dilemma zu lösen wäre.

Wie mechanische Spielzeugpuppen setzten wir Schritt an Schritt. Doch so schnell es mit der Depression ging, so rasch tauchte auch wieder Hoffnung auf.

Der dunkle Rand, der das Gebirge am Fuß von der Ebene abgrenzte, erwies sich als Vegetationsstreifen. Je näher wir kamen, desto mehr entpuppte sich das dumpfe Grau als Grün. Von dort stieg die warme Luft auf. Und wenn das, was ich auf die Entfernung für Bäume hielt, wirklich pflanzlichen Ursprungs war, konnte es für uns die Rettung bedeuten.

Unwillkürlich beschleunigten wir unsere Schritte. Die Blicke wanderten wieder häufiger zurück. Alles durfte passieren, nur kein Auftritt dieses Skelettwesens.

Wir erreichten die Vegetationsgrenze, als in der Ebene der Nachmittag endete.

*

Foremon besaß kaum noch Gefühl im Körper. Alle Energie hatte er in einem schrecklichen Wüten abgegeben. Er hatte ein verblüffend großes Areal umgegraben, neu gestaltet, aufgebaut und wieder zusammenfallen lassen. Einen solchen Kraftakt hätte er sich nicht zugetraut, nicht mit weniger als einem Drittel seiner Kräfte.

Der Regen wusch alle Spuren fort. Ob er die Mörder erwischte hatte oder nicht, das vermochte er nicht zu

sagen. Er hoffte, daß er die Frage zu einem späteren Zeitpunkt beantworten konnte.

Mit letzter Kraft schleppte sich Foremon in den Schutz einer Felsenformation—außerhalb des gemorphten Gebietes –, erstarrte zu einer Skulptur und schlief ein.

Erst die Strahlen von Galornenstern weckten ihn. Der Morgen brachte ihm Energie zurück. Aber viel zu langsam, und es verlangte ihm eine Menge ab, seine Ungeduld zu bremsen.

Nicht denken. Nicht bewegen. Akkumulieren, nichts als Kräfte sammeln.

Eine Stunde nach Mittag bewegte sich Foremon zum ersten Mal wieder. Der Substanzverlust schien ihm riesengroß. Und doch entschied er sich, das gemorphte Gebiet zu durchstöbern, nach einer Spur der Leichen Ausschau zu halten.

Anfangs hatte er keinerlei Erfolg. Was, wenn sie unter Tonnen von Basalt zerrieben waren? Ihre Leichen, als Partikel zwischen erstarrtem Fels ... Foremon sah sich bereits in einem Monate dauernden Prozeß Schicht um Schicht abtragen, bis er Überreste finden würde.

Kurz darauf nahm er etwas wahr, das er zu Anfang nicht glauben wollte.

Er spürte Erschütterungen. Sie waren sehr fein, irgendwo zwischen hier und der Stadt Gaalo.

Am Rhythmus der Schritte erkannte er die Mörder. Für kurze Zeit gelang es ihm, die Wahrnehmung aufrechtzuerhalten, dann existierte nur noch die Vibration des Windes über der Ebene.

Es war ein stiller, ein freundlicher Tag. Zu schön, um sich das eigene Versagen einzugestehen, aber welche Wahl besaß er denn?

Foremon wußte, daß er sie nicht mehr einholen konnte. Wenn die Fremden sich in Richtung auf die Felsenwand bewegten, dann hieß das, daß die Stadt Gaalo ihr Ziel war. Foremon verwünschte den Zufall. Hätten sie nicht das Stummelschiff gesehen; sie wären niemals darauf gekommen, wohin sie sich wenden mußten.

In der Basaltebene konnte er sehr viel schneller laufen als die Mörder. Wenn aber der Vorsprung zu groß war, dann half ihm alle Eile nicht.

Ein Gewaltmarsch hätte wiederum seine Kräfte aufgezehrt. Angenommen, er hätte sie tatsächlich noch erreicht, was dann? Ein Kampf ohne Kräfte?

Auf diese Weise hatte er zweimal den kürzeren gezogen. Ein drittes Mal würde es nicht geben.

Ce Rhiton, der zweite Bote von Thoregon, hätte sicherlich am Pilzdom oder aus der Stadt binnen zwei Minuten 'ein Transportmittel aufgetrieben. Welche Einrichtungen der Pilzdom barg, darüber konnte Foremon nur spekulieren.

Möglich, daß Ce Rhiton die halbe Ebene in Schutt und Asche gelegt hätte. Am Ende jedoch hätte er die Mörder erwischt.

Dumme Gedanken, sagte sich Foremon. Ce Rhiton hatte nie ein Transportmittel benutzt, er war immer mit Foremon zu Fuß gegangen. Die Ebene ließ auch gar nichts anderes zu. Wer sie überflog oder mit einem Schweber hindurchsauste, der störte ihren Frieden.

Einen Frieden, der von jetzt an nicht mehr existiert.

Foremon wußte nicht mehr, wie es weiterging. Er hatte keine andere Wahl, als den ganzen Tag seine verbrauchten Kräfte zu ersetzen, wenn er Pech hatte, auch morgen noch.

Hoffnung verschaffte ihm nur ein Gedanke: Die Fremden hatten Gaalo oder Herz_FÜNF noch lange nicht erreicht. Sie mußten zuvor ein Hindernis überwinden, das ohne Hilfsmittel nicht zu bezwingen war. Es sei denn, sie konnten fliegen—aber wie Vögel hatten sie für Foremons Augen nicht ausgesehen. Hätten sie diese Möglichkeit besessen, sie wären schon beim ersten Gefecht davongeflogen.

In diesem Augenblick, so schätzte er, standen sie vor einer Hürde von zwei Kilometer Höhe.

Foremon erinnerte sich an ihre Kampfmoral. Unterschätzt. hatte er Rhodan und Bull schon einmal, er hatte bitter dafür bezahlt. Es würde ihm niemals wieder passieren.

Ihre Chancen standen schlecht. Aber das hieß nicht, daß sie es nicht trotzdem irgendwie schafften.

Im Geist spielte er die verschiedenen Möglichkeiten durch. Die Fremden konnten nicht in den Fahrstuhl, so wie er oder Ce Rhiton oder andere Passagiere der Brücke. Den Fahrstuhl würden sie zudem niemals finden,

und wenn, dann würden sie ihn nicht benutzen können.

Über Flugaggregate oder dergleichen verfügten sie nicht. Und Lebewesen, die ihnen nach oben helfen konnten, gab es keine.

Foremon zermartete sich den Kopf. Er witterte förmlich, daß da eine Möglichkeit war, mit der er nicht kalkulierte.

Auf diesen Fall der Fälle bereitete sich Foremon vor. Verfolgen mußte er sie, fragte sich nur, bis an welchen Punkt.

Am Ende des Tages erwachte er aus seiner Starre. Er hatte ungefähr die Hälfte seiner Kräfte wiederhergestellt.

Von seinem Standort mitten im Tafelland begab er sich zum Pilzdom zurück. Es war nicht sehr wahrscheinlich, daß in diesen Tagen ein Passagier die Brücke beging—und daß ausgerechnet der Pilzdom von Galorn sein Ziel darstellte.

Aber vorstellbar wäre es gewesen. Foremon dachte mit Schrecken daran.

Er hatte das Charisma des Fremden namens Rhodan deutlich gespürt, über die Barriere des exotischen Körperbaus hinweg. Was, wenn dieser Rhodan noch anderen . aufgefallen war als ihm? Was, wenn er andernorts noch mehr Unheil angerichtet hatte? Wer sagte denn, daß der Mord am vierten Boten von Thoregon das einzige Verbrechen war?

Also was, wenn Ce Rhioton oder ein anderer bereits versuchte, Rhodan zu verfolgen? Foremon gab sich die Antwort selbst: *Er hätte nicht einmal den Pilzdom verlassen können.*

Mit einem Mal begriff er, daß er sich möglicher Hilfe selbst beraubte. Bevor er den Fremden folgte, mußte er die Brücke wieder öffnen. Auch wenn es ihn wertvolle Kräfte kostete; die Fremden befanden sich nicht mehr in der Nähe, also machte der Überzug aus Basalt nicht länger Sinn.

Der Wächter kniete nieder, begann mit den Fingern auf Basalt zu klopfen, und in einer erheblichen Strapaze ließ er den erstarrten Fels beiseite fließen. Darunter kam der silberne Dom zum Vorschein.

Beinahe wünschte er sich, Ce Rhioton hervorspringen zu sehen. Dann wäre die Last der Verantwortung von seinen Schultern genommen. Doch über der Ebene blieb es still, und Galornenstern sank unter den Horizont.

Es wurde dunkel. Foremon hatte genügend Energie übrig, um die Wanderung nach kurzer Pause aufzunehmen.

Bei Nacht war es schwierig für ihn, weil er mit den Ohren höchstens Sternenlicht auffing. Ein Teil seiner Sinne funktionierte jedoch sehr gut. Und einer dieser Sinne war es, der mit einem Mal anschlug, bevor er nur ein Zehntel der Strecke zurückgelegt hatte.

Sein Instinkt führte ihn an eine tiefliegende Stelle mitten im Tafelland. Foremon schaute lange auf den dunklen Boden, ohne daß die vielen Details sich für seinen Blick zusammenfügten. Dann aber erkannte er die Splitter, kleine Brocken aus Basalt, verräterische Reste in den umliegenden Felsenspalten.

“Steinkind”, sagte er tonlos.

Sie hatten Steinkind umgebracht, auch wenn es streng genommen kein Leben besessen hatte.

7.

Schneegestöber

Nur wenige hundert Meter war der grüne Streifen breit, er schien sich endlos am Fuß des Abhangs entlangzuwinden. Langes Beobachten kam nicht in Frage, keiner von uns hätte die Geduld aufgebracht. Deshalb hielten wir schnurstracks auf den Dschungel zu.

Bully zuckte plötzlich zusammen.

“Hast du’s auch gehört, Perry?”

“Ja. Es klang wie ein Vogel.”

“Aber hier fliegt nichts.”

Ein paar Minuten lang standen wir still, und unsere Ohren filterten Dutzende von Einzelgeräuschen aus einem leise, ungemein komplexen Lautteppich.

Es raschelte unter meinen Füßen, als ich die Dschungelzone betrat. Woraus der Untergrund bestand, ließ sich nicht mit Sicherheit sagen. Auf jeden Fall gab der Boden nach, es schien sich um eine Art Humus zu handeln, der mit unzerlegten Pflanzenresten angereichert war.

Im Grunde war mir das egal, solange wir nur den Basalt verließen. Bully und ich hofften, daß der Albino uns nichts mehr anhaben konnte. Ob er uns dennoch folgte, das war die große Frage. Wir durften uns niemals sicher fühlen, gleich was passierte.

“Okay, Bully. Das bringt hier draußen nichts. Komm!”

Iah war sicher, daß wir in kürzester Zeit Nahrung und Wasser fanden. Auf der anderen Seite bedeutete Dschungel Gefahr, Überlebenskampf auf engem Raum. Meine Knie fingen allein beim Gedanken wieder zu zittern an.

Mit aller Vorsicht, zu der wir fähig waren, eroberten wir den Dschungel Schritt um Schritt. Die dichte grüne Blätterwand schoben wir behutsam zur Seite. Mehrfach sah ich Getier in Sicherheit huschen, doch darunter war nichts, was eine Gefahr bedeutete.

Die Blätter waren wie menschliche Nieren geformt, meistens klebrig, manche naß.

Im Gegensatz zur Ebene verfügte der Dschungel über genug Feuchtigkeit. Man konnte sich das erklären: Zog von Westen eine Regenwolke heran, wurde sie von der Barriere gestoppt. Sie regnete ab—und zwar über dem Dschungelstreifen—und zog in größerer Höhe weiter.

Daß sich ein Unwetter wie gestern über der Ebene entlud, stellte vermutlich die Ausnahme dar.

Wir bewegten uns in gerader Linie vorwärts. Unterhalb der Äste erstreckte sich dichtes, von Schwammgeflecht grob durchzogenes Unterholz. Bully war der erste, der auf so etwas wie eine Frucht stieß. Es handelte sich um eine gelbe, zwiebelgroße Knolle, die von einem der tiefen Aste hing.

“Vorsicht, Alter!” rief ich.

Bully erwiderte barsch: “Mir ist jetzt alles egal!”

Er riß die Frucht herunter und schob sie sich in den aufgerissenen Mund. Nicht einmal gekostet hatte er; was für eine Unvernunft. Als er mit den Augen rollte und zu kauen anfang, lief mir das Wasser im Mund zusammen. Der Dicke war ein Glückskind. Er hatte auf Anhieb etwas gefunden, was schmeckte und vielleicht sogar Nährwerte besaß.

“Hier sind noch mehr, Perry!”

Er warf mir eine der gelben Zwiebeln zu. Ich biß ab und ließ den bitteren Geschmack einen Augenblick wirken. Wenn man kurz vor dem Verhungern steht, stellt man keine Ansprüche.

Das Zeug war perfekt. In meinem Magen breitete sich ein wunderbares Gefühl aus. Den wühlenden Schmerz, den ich seit vielen Stunden ignorierte, vermochte das zwar auch nicht zu beseitigen, aber ich war sicher, daß ich mich in einer Stunde besser fühlen würde. Bis dahin kam’s darauf an, maßvoll zu essen, nicht zu schlängen.

Wir verzehrten jeder ein halbes Kilogramm. Der ärgste Hunger war vergangen, und die Aktivatoren halfen mit, uns nicht zusammenbrechen zu lassen. Ein normaler Mensch hätte den Strapazen Tribut gezollt; wir dagegen blieben in Bewegung.

Unsere Suche führte geradewegs zum Abhang weiter. Am Fuß des Plateaus erstreckte sich ein kleiner Teich, an der Grenze zwischen Humusboden und schwarzem Gestein.

Ich registrierte, daß es sich nicht um Basalt handelte.

Dennoch verhielten wir uns wachsam. Eine Wasserquelle stellte eine besondere Gefahr dar. Nachdem wir eine halbe Stunde gewartet hatten, in der sich keine Räuber, nicht einmal kleine Dschungeltiere sehen ließen, traten wir ans Ufer.

Ich bückte mich. Mit einem Finger prüfte ich das Wasser.

Es war kalt, aber es brannte nicht. Der saure Zusatz, den das Regenwasser noch enthalten hatte, wurde entweder durch einen alkalischen Bestandteil neutralisiert oder es handelte sich um Quellwasser aus dem

Inneren des Gebirges.

Ich schöpfte eine Handvoll und trank davon..

Bully schaute mich erwartungsvoll an. "Und?" wollte er mit großen Augen wissen.

"Man kann es trinken", antwortete ich. "Es schmeckt nicht, aber ich glaube, es schadet auch nicht weiter."

Wir löschten unseren Durst, natürlich in kleinen Schlucken, über mindestens eine halbe Stunde verteilt, dann setzten wir uns frierend ans Ufer. Ich spürte jeden Knochen.

Bully gab unablässig schnaufende Geräusche von sich. Er ächzte wie ein sehr alter Mann; was er streng genommen ja auch war. Im biblischen Alter von dreitausend Jahren sind ächzende Geräusche nicht ungewöhnlich.

"Mein lieber Mann, das war bitter nötig", murmelte er. "Ich hätte es keine zwei Stunden mehr ausgehalten."

"Geht's dir schon wieder besser?" fragte ich.

Plötzlich verengten sich seine Augen. Er starrte mich mißtrauisch an. "Besser? Wieso willst du das wissen, Perry?"

Ich legte den Kopf in den Nacken und schaute die endlose Felsenwand hinauf, deren Farbe sich in einem Kilometer Höhe in Weiß verwandelte.

"Denkst du noch an das Stummelschiff, Bully?"

"Klar." Er folgte meinem Blick und begriff. Sein Gesicht wurde blaß. "Ich war vor einigen hundert Jahren mal in Urlaub. Auf einer Siedlerwelt namens Coshmertopp. Schöner Planet. Damals habe ich Bergsteigen gelernt. Und deswegen sage ich dir, daß du diesen Abhang ohne Seil und Haken völlig vergessen kannst. Ganz davon abgesehen, daß wir nicht mal Handschuhe haben."

Ich schaute immer noch den Abhang hinauf.

"Perry, *vergiß es!*" sprach er eindringlich. "Das haut nicht hin! Perry! Hörst du mir überhaupt zu?"

Reginald Bull bekam ein dunkelrotes Gesicht vor Ärger.

Und dann fragte ich ihn: "Was glaubst du, wie lange wir brauchen werden?"

*

Wir hatten nicht die geringste Ahnung, was während unserer Abwesenheit in der Milchstraße passierte. Die Unruhe brannte in mir, ich witterte mit jeder Faser Unheil. Und was der Albino mit den Segelohren unternahm, solange er nicht in unserer Nähe war, konnten wir auch nicht sagen.

Genügend Gründe, es kam auf jede Stunde an.

Während sich Bully eine Weile hinlegte, an einen geschützten Platz, mitten in der Abendsonne, ging ich auf Erkundung im Urwaldstreifen. Über Kenntnisse als Bergsteiger verfügte ich ebenfalls. Mir war vollständig klar, daß wir ohne entsprechende Ausrüstung wenig zu bestellen hatten.

In erster Linie benötigten wir Seile. Ich machte eine bestimmte Sorte Lianen ausfindig, die man für Kletterzwecke nutzen konnte. Es war möglich, sie zusammenzudrehen und zu dicken Tauen zu knüpfen. Wie solche Taue sich bei Minusgraden verhielten, vermochte ich schwer abzuschätzen; eine Partie "Russisch Roulette", wie der Dicke sagen würde.

Als ich mit den ersten Seilen zurückkehrte, war Bully verschwunden. Ich nahm an, daß er sich ebenfalls auf Erkundung begeben hatte.

Den gesamten Rest der Zeit bis Sonnenuntergang verbrachte ich damit, Rohmaterial für Seile zu sammeln. Am Ufer des Teiches stapelte sich mit der Zeit ein ansehnliches Häufchen.

Zwischendurch, wenn ich wieder vorbeischaute, lagen plötzlich kleine Stückchen Holz herum. Der Dicke war aktiv, er hatte irgend etwas vor. Aber was? Ich konnte nur erkennen, daß ein Teil der Holzstücke naß war, ein anderer Teil trocken. Und ein paar größere Brocken sahen aus, als seien sie für ein Lagerfeuer gedacht.

Wir trafen uns, als die Sonne unterging.

Reginald Bull schaffte es, mit Schnipseln eines Gestrüpps Glut zu entfachen. Zehn Minuten später brannte ein Feuer. Die Flammen verströmten eine beträchtliche Hitze, und wir genossen in vollen Zügen das Gefühl von Erwärmung, wie wir es lange nicht verspürt hatten.

“Was soll das nasse Holz?” fragte ich ihn nach einer Weile.

“Dasselbe möchte ich von diesem Lianenzeug auch wissen, Perry.”

Wir grinsten uns an. Zum ersten Mal seit langer Zeit ging es uns gut.

“Aus den Lianen werden Seile”, erklärte ich. “An den abgerissenen Stellen tritt klebrige Masse aus. Wir knüpfen die Lianen zusammen und schmieren sie mit dem Kleber ein. Und dann hoffen wir, daß es hält. Einwände, Dicker?”

“Oh, gar keine ...”

“Und was ist mit dem Holz?”

“Ich habe einen zweiten Teich gefunden”, erzählte er. “Mitten im Dschungel. Das Ufer lag voller Holzstückchen, aber nur eine einzige ganz bestimmte Sorte. Wenn dieses Holz naß ist, kann man’s biegen und sogar auseinanderreißen. Aber das Material, das im Trockenen liegt, ist hart wie Eisen. Ich habe von keinem dieser Eisenbäume einen Zweig abbrechen können.”

“Und das bedeutet?”

Bull lachte breit. “Es bedeutet, daß ich aus diesen völlig durchnässten Holzstückchen Haken formen werde. Über Nacht können sie am Feuer trocknen. Sieht so aus, ‘als würde das gut zu deinen Seilen passen. Stimmt’s, Perry?”

“Stimmt”, sagte ich.

Das einzige, was mir nicht gefiel, war die Sache mit dem Feuer. Einer von uns mußte die ganze Nacht Wache halten, am Holz und an den Seilen arbeiten, während der andere schlief. Und irgendwo da draußen wartete immer noch der Albino.

Bully übernahm die erste Schicht. Trotz aller Sorgen, es war ein herrliches Gefühl, an einem glimmenden Feuer einzuschlafen.

Ich träumte von dem _schwarzen Band an meinem Handgelenk. Es verwandelte mich in einen feuerspeienden Drachen, der eine halbe Galaxis in Schutt und Asche legte.

*

“Nicht mehr als einen Tag, Bully. Wir müssen es schaffen, solange es hell ist. Ich kann mir nicht vorstellen, daß wir eine Nacht in der Steilwand überstehen.”

“Du weißt, daß es knapp wird.”

“Natürlich.”

Haken und Seile lagen bereit, zwar nicht in ausreichender Menge, aber doch so, daß man sich behelfen konnte.

Die Schwierigkeit lag im verwendeten Material. Zwar besaßen wir einen provisorischen Hammer aus Holz; es würde jedoch mühsam sein, unsere Haken damit in festen Stein zu treiben. Organische Werkstoffe, die einer solchen Belastung standhielten, existierten nur wenige. Selbst wenn wir darüber verfügt hätten, in der Kürze der Zeit wäre keine Verarbeitung möglich gewesen.

Wir verließen uns auf Glück und Zufall. Eine Sache, die mir widerstrebte; die aber Bully als impulsivem Charakter nur geringe Probleme bereitete.

Als wir aufbrachen, trugen wir in grob geflochtenen Säcken Vorräte und Werkzeug. Daß sich die Beutel bald in ihre Bestandteile auflösen würden, ließ sich vorhersehen. Sie waren auch nicht für lange Dauer gemacht, sondern für eine einzige Kletterpartie.

Hinauf—und wieder hinunter, wenn wir oben keine Hilfe finden.

Ob es für den Rückweg allerdings noch reichen würde, speziell die Körperkräfte, das sah ich als äußerst fraglich an.

Bully und ich legten uns Seile um Hüften und Körper, wir sicherten provisorisch mit Knoten ab. Hier kam's nicht auf die reine Lehre an, sondern darauf, irgendwie den Hang hinaufzugelangen.

Bully machte den Anfang. Er suchte sich eine bequeme Stelle jenseits des Teichs, zog sich an einem Vorsprung in die Höhe, prüfte den festen Halt. ‘

Der nächste Vorsprung, nun war er bereits vier Meter hoch. Ich folgte auf exakt demselben Weg.

Ab zwanzig Meter Höhe sicherten wir unseren Aufstieg mit Haken. Es erwies sich als schwierige, aber machbare Sache. Unsere Haken ließen sich (entsprechende Kraft vorausgesetzt) durchaus in den Felsen treiben. Nicht an allen Punkten, machmal auch nur wenige Zentimeter; in solchen Fällen suchten wir andere Möglichkeiten, die Haken zu verankern.

Nach einer Stunde lagen schon 300 Meter Abhang unter uns. Erstaunlich, wenn man unseren Zustand betrachtete. Es gab zwei erleichternde Faktoren: Erstens betrug die Schwerkraft ein oder zwei Zehntel weniger als auf Terra, zweitens hatte ich mit der Sicherung so viel zu tun, daß ich an schwindende Kraftreserven keine Gedanken verschwendete.

Am Ende der zweiten Stunde erreichten wir die .500_Meter_Marke. Die Haken waren immer noch brauchbar. Mit zunehmender Kälte gewannen sie an Festigkeit. Ich war mir jedoch darüber im klaren, daß die Kälte auch die Elastizität verringerte. Mit anderen Worten, die Haken konnten sehr viel schneller splintern oder brechen.

Geradezu verheerend wirkte sich das Fehlen von Handschuhen aus. Ein bißchen wärmte das Sonnenlicht, aber nicht genug, um den permanenten Hautkontakt mit eisig kaltem Stein auszugleichen. Ich hatte Risse in der Haut, blutige Wunden, und die Fingernägel existierten praktisch nicht mehr.

Ab tausend Meter Höhe, die wir gegen Mittag erreichten, wurde die Luft merklich dünner. Uns fiel das Atmen schwer, dem massigen Bull in noch höherem Maß, als es bei mir der Fall war.

Von da an leistete ich die Führungsarbeit. Der frischere Mann übernahm stets die erste Stelle.

Ungefähr zur selben Zeit sank die Temperatur unter die Frostgrenze. Mir wurde klar, daß die Schwierigkeiten erst anfangen. Jeder Schritt erforderte jetzt doppelte Achtsamkeit. Stumpfer Untergrund verwandelte sich in rutschiges, von Reif oder Schnee überzogenes Fundament für einen Aufstieg, der im Grunde zum Scheitern verurteilt war.

Die ganze Zeit schlug ich wie mechanisch meine Haken, ich zog Seile durch verformte, im Grunde ungeeignete Ösen und hielt nach der günstigsten Route Ausschau.

Manchmal ging's im 90_Grad_Winkel nach oben, manchmal fand sich auch für fünfzig Meter eine Rampe im Fels, die man wie ein Wanderer begehen konnte.

Wenn ich mich umdrehte, lag die Basaltebene in scheinbar unendlicher Ausdehnung unter mir. Sogar den Pilzdom vermochte ich zu erkennen; als silbern glitzerndes Objekt mitten im Tafelland. Der Basaltüberzug fehlte mittlerweile, aber all das regte mich nicht mehr auf. Der Rückweg auf die Brücke war nun frei—und wir hingen mehr oder weniger gescheitert in der Felswand.

Bis zum Abend erreichten wir etwa 1800 Meter Höhe. Hier oben blieb es etwas länger hell.

Maximal eine halbe Stunde noch, schätzte ich. Was für eine Tragik, ohne geeignete Ausrüstung hatten wir es bis an diesen Punkt gebracht, und nun fehlten bis zum endgültigen Gipfel ganze zweihundert Meter.

“Wir schaffen es nicht”, brüllte Bully von unten.

Seine Stimme kämpfte gegen den Höhenwind an, der jede Silbe fortblies.

“Ich suche nach einem Überhang!” brüllte ich in derselben erschöpften Stimmlage zurück.

An diesem Punkt hatten wir unverdientes Glück, zum ersten Mal seit langem. Eine Viertelstunde verging sie führte uns wiederum zwanzig Meter aufwärts _, dann erkannte ich im letzten Tageslicht eine Höhle.

Wir erreichten den Punkt, als es finster wurde. Bully und ich zogen uns mit den buchstäblich letzten Kräften ins Innere.

Die Höhle besaß eine Grundfläche von maximal zehn Quadratmetern. Weiter hinten wurde es zu eng für Menschen, dort wären höchstens Tiere hingekommen.

Es war bitter kalt. Zitternd, geschunden, mit gefühllosen Gliedern hockten wir am Boden. Ohne unsere

Aktivatoren wären Erfrierungen vorprogrammiert gewesen. Der Wind steigerte sich draußen zum Orkan, und kurz darauf war die Luft von Schneegestöber erfüllt.

Wir verzehrten den kläglichen Rest unserer Vorräte. Wasser war nicht dabei; wie auch, ohne wasserdichten Behälter.

Bully vollbrachte nochmals eine Unmöglichkeit der kleinen Sorte, indem er mit Steinen und Funkenschlag unsere Rucksäcke in Brand setzte. Wir verfeuerten sie bis zur letzten Faser. ‘

An Schlaf dachten wir nur minutenweise. Entspannung und körperliche Unterkühlung—ohne Decken und ohne warme Kleidung war das gleichbedeutend. Wenn wir leben wollten, mußten wir im Sitzen oder im Stehen auf den Morgen warten.

Vor Entkräftung sprachen wir kaum ein Wort. So starrte ich ins Schneegestöber, immer aus der am wenigsten zugigen Ecke. Die Dunkelheit war mit Blicken kaum zu durchdringen.

Was mochte aus dem Albino geworden sein? Hielt er sich am Pilzdom auf? Oder versuchte er soeben, uns ein weiteres Mal anzugreifen?

Ich konnte mir nicht vorstellen, daß wir das zweifelhafte Vergnügen so schnell wieder haben würden. Eine Bergsteigertour traute ich ihm nicht zu, nicht mit seinem zarten Körperbau, dem brüchigem Exoskelett.

Nach einer endlos langen Zeit wurde es hell.

Bully und ich kamen mühevoll auf die Beine, reckten uns und brachten die steifen Beine auf Betriebstemperatur. Unsere Taschen stopften wir mit Haken voll, die Seile hängten wir uns blank über die Schultern.

So gerüstet begaben wir uns mit dem ersten Licht ins Freie. Obwohl ich die ganze Zeit jämmerlich gefroren hatte, nahm mir die Kälte beinahe den Atem. Draußen war es drei Grad kälter, schätzte ich. Über sieben oder acht Grad minus hätte ich mich nicht gewundert.

Wir legten dreißig Meter senkrecht in der Wand zurück, brauchten dabei die Hälfte unserer restlichen Haken auf, dann veränderte sich die Neigung. Es wurde übergangslos flacher. Wir hatten die Kante des Plateaus erreicht.

Die letzten hundert Meter kletterten wir ohne Haken aufwärts.

Es begann wieder zu schneien. Die Flocken brannten auf der Haut, wenn sie tauten, aber das war etwas, worüber ich mich beim besten Willen nicht mehr ärgerte. Das flach ansteigende Land lag unter einer dichten weißen Decke.

Ein Königreich für feste Stiefel. Von Handschuhen oder einer Thermojacke ganz zu schweigen.

Irgendwo hier mußte das Stummelschiff niedergegangen sein. Beim Gedanken an den Landeplatz entwickelte ich regelrechte Panik. Was, wenn sich unserem Blick eine weitere Wüste darbot? Diesmal nicht in Basalt oder sandsteinfarben, sondern eine Ebene in Weiß?

“Da vorne, Perry ...”

“Ja, Alter. Ich seh’s.”

Ich warf die Seile und die Haken fort. Wir überwandten eine letzte Steigung, und dahinter kam genau das zum Vorschein, was ich zu sehen gehofft, aber nicht zu erwarten gewagt hatte.

Im Licht des grauen Morgens erstreckte sich vor uns eine Stadt. Trotz der Kälte schien sie von pulsierendem Leben erfüllt.

Blieb nur zu wünschen, daß es in der Stadt keine Albinos und kein einziges Paar Segelohren gab. Andernfalls, so überlegte ich, wären wir wohl nicht gerettet, sondern endgültig am Ende.

*

Foremon erreichte den Rand der Ebene, nachdem er den Dom gesäubert hatte. Hinter ihm lagen das Morphen und ein Gewaltmarsch. Sein körperlicher Ladungszustand konnte nur als schlecht beschrieben werden. Aber daran gewöhnte er sich mittlerweile. Seit die Fremden auf den Plan getreten waren, kannte er es nicht mehr anders.

Er überlegte lange Zeit, wo die Mörder des vierten Boten steckten. Hätten sie nochmals die Ebene betreten, es wäre ihm kaum verborgen geblieben.

Natürlich bestand ein Rest Gefahr; möglich, daß sie ihn in weitem Bogen umgangen hatten. Dann standen sie jetzt vor dem Dom und flüchteten, ohne daß er eine Chance hatte, sie jemals wiederzufinden.

Aber er hielt eine solche Variante für unwahrscheinlich. Foremon nahm an, daß Perry und Bully ein völlig anderes Ziel verfolgten: Gaalo, Herz_FÜNF, das Hochplateau mit seinen Landefeldern.

Sie besaßen nur keine Aussicht, es auch zu erreichen. Den ganzen Tag hoffte er, irgendwo auf ein Leichenpaar zu treffen. Egal wie es dazu kam, er wollte einfach nur das Passantum.

Am frühen Nachmittag erkannte Foremon seinen Irrtum. Ohne erklärtes Ziel streifte er am Dschungelgürtel entlang. Irgendwo hier, so überlegte er gerade noch, mußten sie sich wohl befinden.

In der Steilwand bewegte sich etwas. Seine Augen arbeiteten nicht sehr präzise, doch Foremon, der ewige Wächter der Ebene, begriff sofort, was das zu bedeuten hatte.

Die Fremden *kletterten* empor! Sie hingen mitten in der Wand, von hier nicht mehr als zwei kriechende Punkte auf einer schwarzen Fläche.

Ob sie ihr Ziel erreichen würden, das wußte er nicht. Er hatte jedoch keine Wahl, als vom schlimmsten aller Fälle auszugehen.

Daß er sie vor dem Betreten der Stadt stellen konnte, war ausgeschlossen. Klettern war nicht seine Sache. Daß er sie ziehen ließ, war ebenso wenig vorstellbar.

Demnach mußte er sich in der Stadt zum Kampf stellen. Jedenfalls dann, wenn er die beiden wiederfand; wenn er in der Stadt überleben konnte. Wenn er ohne den Basalt, in einer künstlichen Umgebung, überhaupt zu einem Kampf fähig war.

Foremon erstarrte zur Reglosigkeit. Er wollte jede Stufe Licht, die Galornenstern ihm anbot, zur Ergänzung seiner Reserven nutzen.

So stand er bis zum nächsten Morgen. Dann machte er sich auf den Weg zum Fahrstuhl. Er brauchte nur die Kabine in Bewegung zu setzen, und wenige Minuten später war er oben. Eine andere Möglichkeit hatte er nicht.

Foremon hoffte, daß die Fremden in der Wand erfroren wären. Aber sein Instinkt sagte etwas anderes: Er mußte sie irgendwo in den Labyrinthen von Gaalo finden und töten.

Anzunehmen, daß er vorher selbst umgebracht wurde. Foremon wurde sich darüber klar, daß sein Todesurteil mit großer Wahrscheinlichkeit gesprochen war.

ENDE

Auch der nächste PERRY RHODAN_Band schildert das Schicksal der verschollenen Terraner. Reginald Bull und Perry Rhodan haben es geschafft, dem Basaltwesen Foremon zu entkommen. Ihre Hoffnung ist die, weitere Informationen zu erlangen und vielleicht ein Raumschiff erobern zu können. Peter Terrid schildert die Abenteuer der zwei Unsterblichen; sein Roman trägt den Titel:

RÄTSELWELT GALORN